

richt. 2.21 2.18 2.14 2.08 .96 92 89 1.65 1.60 1.40 3.88 3.82 90 5.25 46 34 12 11 07 20

richt. 2.03 2.00 1.97 1.90 1.78 1.69

81 78 69 1.45 1.40 1.17 3.61 3.58 3.35 40 35

Bringt 78 75 69 1.45 1.40 1.17 3.61 3.58 3.35 40 35

rt 78 75 69 1.45 1.40 1.17 3.61 3.58 3.35 40 35

sehen, 78 75 69 1.45 1.40 1.17 3.61 3.58 3.35 40 35

arbeiten, 78 75 69 1.45 1.40 1.17 3.61 3.58 3.35 40 35

leichen, 78 75 69 1.45 1.40 1.17 3.61 3.58 3.35 40 35

ka" und 78 75 69 1.45 1.40 1.17 3.61 3.58 3.35 40 35

vorrätig, 78 75 69 1.45 1.40 1.17 3.61 3.58 3.35 40 35

geführt, 78 75 69 1.45 1.40 1.17 3.61 3.58 3.35 40 35

basf, 78 75 69 1.45 1.40 1.17 3.61 3.58 3.35 40 35

onie, 78 75 69 1.45 1.40 1.17 3.61 3.58 3.35 40 35

it! 78 75 69 1.45 1.40 1.17 3.61 3.58 3.35 40 35

7. Juli 78 75 69 1.45 1.40 1.17 3.61 3.58 3.35 40 35

Garde, 78 75 69 1.45 1.40 1.17 3.61 3.58 3.35 40 35

St. Peters Bote,

die älteste deutsche katholische Zeitung Canadas, erscheint jeden Mittwoch zu Münster, Sask., und kostet bei Vorausbezahlung:

\$2.00 pro Jahrgang. Einzelne Nummern 5 Cts.

Ankündigungen werden berechnet zu 50 Cents pro Zeile einseitig für die erste Einrückung, 25 Cents pro Zeile für nachfolgende Einrückungen.

Kalenderkarten werden zu 10 Cents pro Seite wöchentlich berechnet. Geschäftsanzeigen werden zu \$1.00 pro Zeile für 4 Insertionen, oder \$10.00 pro Zeile jährlich berechnet. Rabatt bei großen Aufträgen gewährt.

Jede nach Ansicht der Herausgeber für eine erschlaffende katholische Familienzeitung unpassende Anzeige wird unbedingt zurückgewiesen.

Man adressiere alle Briefe u.s.w. an ST. PETERS BOTE, Münster, Sask., Canada.

St. Peters Bote.



Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

Die erste deutsche katholische Zeitung Canadas, wird mit Empfehlung des hochw. Bischofs Pascal von Prince Albert und des hochw. Erzbischofs Langevin von St. Boniface, wöchentlich herausgegeben von den Benedictiner-Mönchen zu Münster, Sask., Canada.

13. Jahrgang, No. 12. Münster, Sask., Mittwoch, den 8. Mai 1918. Fortlaufende No. 740.

St. Peters Bote,

the oldest German Catholic newspaper in Canada, is published every Wednesday at Münster, Sask. It is an excellent advertising medium.

SUBSCRIPTION: \$2.00 per year, payable in advance. Single numbers 5 cents.

ADVERTISING RATES: Transient advertising 50 cents per inch for first insertion, 25 cents per inch for subsequent insertions. Reading notices 10 cents per line. Display advertising \$1.00 per inch for 4 insertions, \$10.00 per inch for one year. Discount on large contracts. Legal Notices 12 cts. per line nonpareil 1st insertion, 8 cts. later ones.

No advertisement admitted at any price, which the publishers consider unsuited to a Catholic family paper.

Address all communications to ST. PETERS BOTE, Münster, Sask., Canada.

Vom Weltkrieg.

Auf keiner der vielen Kriegsfrenten scheint etwas Bedeutendes in der vergangenen Woche vorgefallen zu sein. Das entsetzliche Nordsee- und Ostsee-Gezetz hat etwas nachgelassen, wahrlich nicht mit erneuter Kraft bald wieder fortgesetzt zu werden. Verschiedene Anzeichen legen die Möglichkeit einer baldigen großen Offensive der Deutschen gegen Italien nahe. Finnland scheint jetzt von der weißen Garde und den Deutschen erobert zu sein. Die Kräfte im Schwarzen Meer scheint ebenfalls den Deutschen ganz durch die deutschen Streitkräfte entrissen worden zu sein. Wie sich die Dinge weiter gestalten werden, wird wohl die Zukunft lehren.

London, 30. April. — Feldmarschall Haig meldet heute: An der nördlichen Schlachtfrent herrscht gegenwärtig verhältnismäßig Ruhe. Erfolgreiche französische Gegenangriffe in der Nachbarschaft von Loos vertrieben den Feind aus jenem Gebiet, welches er in den Morgenstunden genommen hatte. Das ganze Dorf Loos befindet sich im Besitz der Franzosen. Westlich von Villers-Bretonneux haben wir unsere Linien etwas vorgeschoben.

Berlin, 30. April. — Gestern Abend wurde amtlich gemeldet: Die bei der Erstürmung der Kemmelhöhen gemachte Kriegsbeute besitzte sich jetzt auf über 7100 Gefangene, darunter 188 Offiziere, 53 Geschütze und 233 Maschinengewehre. Zwischen dem La Bassée-Kanal und der Scarpe sowie nördlich der Somme wurden von britischen Abteilungen mehrfach Retrospektierungen vorgenommen. Französische Angriffe gegen das Hangard-Gebölz und das Dorf Hangard wurden blutig abgewiesen. Auf dem übrigen Teil der Front kam es in den vorderen Stellungen zu lebhaften Gefechten. Auf dem östlichen Ufer der Maas brachte uns ein Vorstoß in die gegnerischen Stellungen mehrere Gefangene ein.

London, 30. April. — Offiziellen Berichten aus Wasa, Finnland, zufolge, haben die finnischen Regierungstruppen Wiborg, 75 Meilen nordwestlich von Petersburg, erobert und fast die ganze aus 6000 Mann bestehende Besatzung niedergemetzelt. Die Rebellen machten einen verzweifelten Versuch, bei Fredrikshamn durchzubrechen.

London, 1. Mai. — Der britische amtliche Bericht von gestern Abend sagt, daß außer etlichen lokalen Angriffen die Infanterie nicht in Aktion getreten sei. Es wird hinzugefügt, daß die Verluste der Deutschen am Montag in ihren erfolglosen Angriffen sehr schwer gewesen sind. Die Franzosen nahmen bei einem Gegenangriff zu Loos 94 Mann gefangen. Das französische Kriegsamt meldete, daß in der Gegend von Hangard gestern ein gewaltiges Bombardement einsetzte und im Royon-Abchnitt ein deutscher Angriff abgewiesen wurde. Der deutsche Bericht gibt zu, daß die Franzosen sich wieder in den Besitz des Dorfes Loos gesetzt haben, und meldet, daß britische Gräben nördlich von Wormezele und Bierstraat von den Deutschen genommen wurden. Während des ganzen Tages herrschte in der Kemmel-Gegend hartes Artilleriefeuer.

London, 1. Mai. — Wie Feldmarschall Haig meldet, wurden lokale deutsche Angriffe auf einen britischen Feldposten nahe bei St. Julien durch Maschinengewehrfireur abgewiesen. Deutsche Außenposten im Meteren-Abchnitt wurden überfallen und einige Gefangene genommen. Die Franzosen verbesserten ihre Positionen bei Voore durch kleinere erfolgreiche Gefechte.

Im Haag, 1. Mai. — Römische Zeitungen machen bekannt, daß der Papst am Pfingstsonntag (19. Mai) einen neuen Friedensvorschlag unterbreiten wird. Es heißt, daß das Dokument eindringlicher gehalten sein wird, wie die früher gemachten Vorschläge und konkretere Vermittlungsofferten durch den Papst mit möglicher Zusammenwirkung neutraler Mächte enthalten wird. Ähnliche Nachrichten über die Absichten des Papstes sind in Berlin eingetroffen; dort hat man dieselben sympathisch aufgenommen.

Washington, 1. Mai. — Spaniens Vertreter in Deutschland haben auf Ersuchen der hiesigen Regierung die Lage der amerikanischen Kriegsgefangenen in Deutschland untersucht und gemeldet, daß dieselben gut behandelt werden.

Britisches Hauptquartier, 2. Mai. — Vor Ypern haben die Deutschen seit Montag keine neuen Angriffe unternommen. Diese Kampfpause bedeutet aber keineswegs, daß die Deutschen die Offensive und die Versuche, die gegnerischen Linien zu durchbrechen, aufgegeben haben. Der ganzen Front entlang donnern die Geschütze, und frische deutsche Reserven sind eingetroffen. General v. Animm reorganisiert seine Truppen, und ein erneuter Angriff ist sichtlich zu erwarten. Daß der Feind ernste Absichten verfolgt, geht daraus hervor, daß er das schwere Geschütz in Stellung bringt und die leichteren Batterien weiter vorgeschoben hat. Kaiser Wilhelm ist an der Front gewesen und hat an die Truppen zündende Ansprachen gehalten. Nach Angaben von Gefangenen hat der Kaiser gesagt, daß man danach trachte, die britischen Streitkräfte von den französischen zu trennen und die Briten nach dem Kanal zu treiben, wohin sie gehören.

Inzwischen wird die Kemmelhöhe von der britischen und französischen Artillerie stark beschossen, und der Feind auf derselben verbandert, namhafte Verstärkungen heranzuziehen. Haig meldet, daß die Briten während des Monats April 5241 Deutsche gefangen nahmen. In Palästina und Mesopotamien haben die Briten wieder die Offensive eröffnet und über die Türken namhafte Erfolge erzielt. Eine Anzahl Türken sind in Gefangenschaft geraten.

Berlin, 2. Mai. — Das Hauptquartier meldete gestern Abend: In Flandern gestaltete sich das Artilleriefeuer in den Voore- u. Dranoutre-Abchnitten zu größerer Heftigkeit. Französische französische Infanteriemassen versuchten vergebens, gegen Dranoutre vorzudringen. Ihre mehrere Male wiederholten Angriffe brachen unter unserem Feuer zusammen. Auf dem beiderseits der Somme gelegenen Schlachtfeld führten wir mehrere erfolgreiche Retrospektierungsgänge aus. Vorhöfe in die französische Linie südwestlich von Royon und jenseits des Dife-Kanals nahe Baresnes brachten uns über 50 Gefangene ein. In

Finnland versuchte der Gegner in einem erbitterten Gefecht unsere Linien nordöstlich von Tavastehus und nahe Lahti zu durchbrechen; er wurde mit den schwersten Verlusten zurückgeschlagen. Finnische Truppen haben die Festung Wiborg erobert. In der Ukraine haben wir Theodosia, in der Krim, ohne Widerstand besetzt.

Kopenhagen, 2. Mai. — Hier ein getroffene Depeschen besagen, daß die finnländischen Zivil- und parlamentarischen Körperschaften die Einsetzung einer monarchischen Regierung befürworten, daß die Jungfinnen aber die Republik beibehalten wollen. Bei der Eroberung Helsingfors machten die Deutschen 11,000 Gefangene und 5000 Mitglieder der roten Garde wurden in Wiborg gefangen genommen. Diese Stadt wurde fünf Stunden lang beschossen und fast ganz zerstört.

Washington, 2. Mai. — Eine Depesche aus Paris meldet, Bulgarien habe eingewilligt, die Türkei den Bahnhöfen von Adrianopel, an der Karagatschbahn, haben zu lassen, ebenso das linke Ufer des Marjag-Frühsee bis nach Kuleu Burgas. Diese Gebiete werden von der Türkei als Ausgleich für die Dobrudscha beansprucht.

Amsterdam, 2. Mai. — Der Neuen Rotterdamsche Courant meldet heute, daß die Schwierigkeiten zwischen Holland und Deutschland beseitigt worden sind. Die Zeitung schreibt, eine diesbezügliche offizielle Ankündigung werde binnen kurzem erfolgen.

London, 2. Mai. — Aus Italien hier eingetroffene Depeschen melden, daß tschechische Truppen an der italienischen Front zu den Italienern übergegangen sind und in den Reihen der Italiener kämpften.

London, 3. Mai. — Im gestrigen amtlichen Abendbericht wird ein deutscher Ueberfall in der Nachbarschaft von Debuterne berichtet, der abgewiesen wurde.

London, 3. Mai. — Amtlich wird gemeldet, daß die Briten in mehreren kleineren Gefechten erfolgreich waren, so bei Villers-Bretonneux, südlich von Arras und östlich von St. Benant, wo zehn Gefangene gemacht und fünf Maschinengewehre erbeutet wurden. Zwischen Girvenchy und dem Kieppe-Walde sowie in der Nachbarschaft von Loos kam es zu einem lebhaften Artilleriekampf.

Paris, 3. Mai. — Das Kriegsamt meldet heute: Zwischen Dailles und Castel besetzten wir den Hügel 32. (Castel liegt auf dem Westufer der Avere eine Meile südlich Hailles; dort stehen auch amerikanische Truppen.) Am Ufer der Avere nahmen wir ein Geschütz und machten 100 Gefangene, darunter befand sich ein Offizier.

Paris, 3. Mai. — Der interalliierte Oberste Kriegsrat hielt gestern in Abbeville unter dem Vorsitz von Premier Clemenceau eine Sitzung ab. Unter den Teilnehmern waren: David Lloyd George, Premier von England; Victorio Orlando, Premier von Italien; Viscount Milner, britischer Kriegsfeldmarschall; General G. H. Wilson, amerikanischer Vertreter beim Kriegsrat; General Belin vom Versailler Komitee; Generalmajor J. P. Wilson, britischer Generalstabsoffizier; Feldmarschall Haig; General Pershing;

General Betain; Vize-Admiral Beatty, erster brit. Seelord; Vize Admiral De Bon, französischer Stabschef. Während der zwei Tage, an denen die Konferenz in Sitzung war, wurden alle wichtigen militärischen Fragen erörtert und in völliger Übereinstimmung erledigt. Die Beschlüsse werden als zufriedenstellend angesehen.

Washington, 3. Mai. — Es ist veranschlagt worden, daß für Kriegszwecke 15 Milliarden Dollars ausgenutzt werden sollen; davon entfallen allein auf das Geschützwesen und das Generalquartiermeisterkorps 11 Milliarden. Ueber eine Milliarde wird zum Bau von Bahnhöfen und größerer Lebnungsplätze in Frankreich veranschlagt werden; für Flugzeuge sind 1 1/2 Milliarden vorgesehen. Die gegenwärtigen Feldlager sollen um 40% vergrößert werden. Das Kongresskomitee für militärische Angelegenheiten ist entschlossen, der Regierung alles zu geben, was sie verlangt. Marine-Sekretär Baker bepricht mit dem Komitee für Marineangelegenheiten eine Forderung von \$1,300,000,000. Die Zahl der amerikanischen Streitkräfte wird am 1. Juli 2,300,000 Mann betragen, 600,000 mehr, als ursprünglich geplant wurde.

Wien, 4. Mai. — Offiziell wird von der italienischen Front gemeldet: Der Kampf entbrannte gestern mit bedeutender Heftigkeit an der ganzen Front entlang vom Tal Judicarien bis zum Adriatischen Meere.

London, 4. Mai. — Feldmarschall Haig meldet: Bei Hingez haben wir durch kleinere Operationen unsere Stellungen etwas verbessert und etliche Maschinengewehre erbeutet. Ein erfolgreicher Lokalangriff, bei dem der Franzosen etliche Gefangene in die Hände fielen, wurde in dem Abschnitt von Loos gemacht. Heute früh eröffnete die feindliche Artillerie ein intensives Feuer auf die französischen und britischen Stellungen in der Gegend von Loos sowie südlich von Ypern. Sie zeigte auch rührige Tätigkeit in dem Abschnitt vom Kieppe-Wald bis Meteren.

Washington, 4. Mai. — Die Verluste der Briten an Toten, Verwundeten, Gefangenen und Vermissten an der westlichen Front seit Beginn der deutschen Offensive am 21. März werden von der britischen Militär-geschichtskommission auf nahezu 250,000 Mann berechnet.

Amsterdam, 4. Mai. — Kaiser Karl von Oesterreich hat dem österreichischen Premier, Dr. Seydler, die Befugnis erteilt, das Parlament zu vertragen und Maßnahmen zu ergreifen, um die Wiederaufnahme von dessen Tätigkeit zu verhindern. Es heißt, daß die Lebensmittelnot den Kaiser zu diesem Schritt veranlaßt habe.

Ottawa, 4. Mai. — Die canadische Regierung wird in Balde eine Bekanntmachung erlassen, durch welche alle jungen unverheirateten Männer oder Witwer von 19 Jahren aufgefordert werden, sich zu registrieren. Die Registrierung muß bis zum 1. Juni vollendet sein. Die Einberufung erfolgt im Juli.

London, 5. Mai. — Feldmarschall Viscount French, der ehemalige Armeekommandant der britischen Truppen in Frankreich, ist zum Lord-Lieutenant von Irland ernannt worden.

Berlin, 5. Mai. — Der gestrige Bericht des Armeehauptquartiers sagt: An der französischen Schlachtfrent herrschte große Artillerietätigkeit, die Kriegslage blieb aber unverändert. Der britische Angriff südöstlich von Arras wurde abgewiesen. Die Artillerietätigkeit vor Verdun wurde lebhafter. Nach einigen erfolglosen Versuchsversuchen des Gegners an der lothringischen Front war das Artilleriefeuer vor-mittags leicht. Beim Schloß von Parroy und westlich von Mamont lebte das Artilleriefeuer nachmittags etwas auf, hörte aber beim Ausbruch der Nacht auf. Gestern schossen wir 25 geuerliche Flugzeuge und zwei Fesselballone herunter. Leutnant Buelter gewann seinen 33. und Leutnant Putter seinen 22. Luftsieg.

Finnland wurde von den roten Gardisten geäubert. Deutsche im Bereich mit finnischen Truppen griffen den Gegner zwischen Lahti und Tavastehus an und umzingelten ihn in einer einseitigen Schlacht. Trotz hartnäckigen Widerstandes und zweifelter Durchbruchversuche brachten wir ihm eine überwältigende Niederlage bei. Die finnische Truppen schnitten ihm den Rückzug nach dem Norden ab. Von allen Seiten eingeschlossen und durch die schwersten Verluste entkräftigt legte der Feind nun die Waffen nieder. Wir nahmen 20,000 Gefangene. Tausende von Fahrzeugen und Pferden wurden erbeutet. Der Abendbericht sagt: Französische Gegenangriffe gegen Kemmel und Baitell schlugen fehl mit sehr schweren Verlusten.

London, 6. Mai. — Feldmarschall Haig meldet: Letzte Nacht wurde von uns zwischen den Flüssen Somme und Ancre, südlich von Morlan-court eine erfolgreiche kleinere Aktion ausgeführt. Unsere Linie wurde in dieser Gegend trotz starken Widerstandes des Feindes, der schwere Verluste erlitt, an ziemlich weiter Front vorgeschoben. Ueber 150 Gefangene wurden gemacht und zwei Maschinengewehre nebst einem Minenwerfer erbeutet. Unsere eigenen Verluste waren gering. Stellenkämpfe fanden statt letzte Nacht bei Locon und dem Fluß Lawe. Unser Stand hat sich hier verbessert. Ueber-gangs ist die Lage unverändert.

Wien, 6. Mai. — Wien macht offiziell bekannt, daß Kaiser Karl, der österreichische Generalstabschef und andere hohe österreichische und deutsche Militärs sich an die italienische Front begeben haben. Dieser Umstand in Verbindung mit bedeutenden Truppenverschiebungen durch Tirol und die Trienter Gegend wird als ein Vorzeichen angesehen der baldigen Offensive gegen Italien.

Amsterdam, 6. Mai. — Die Ein-nahme von Sebastopol durch die Deutschen beraubt die Russen ihrer Flottenbasis für ihre im Schwarzen Meere stationierten Kriegsschiffe.

London, 6. Mai. — Der nördliche Teil von Tirol wurde zwecks Verpoantierung dem Königreiche Bayern, und der nördliche Teil Böhmens zu dem gleichen Zwecke Sachsen unterstellt.

Amsterdam, 3. Mai. — Deutschland garantiert für die Sicherheit von drei holländischen Schiffen, die nach America abfahren dürfen als Erach für drei andere holländische Schiffe, die mit Getreide und Mehl von America in Holland eintreffen werden, wie ein Rotterdamer Bericht des „Handelsblad“ meldet.

Konstantinopel, über London, 5. Mai. — Der heutige offizielle türkische Bericht lautet: An der Front gegen die Araber herrschte die Abteilungs-Gelände bei Kirkuk. In Palästina dauern heftige Kämpfe fort im Jordangebiet. Die Angriffe des Gegners waren außerordentlich heftig, aber erfolglos.

Ein Franzose über den Deutschunterricht.

In der Pariser Zeitung „La Opinion“ spricht Gilbert Marie sein Er-sten darüber aus, daß man in Amerika den deutschen Unterricht aus den Schulen verbannen will. Soviel Torheit habe er den sonst so praktischen Amerikanern nicht zuge-traut, schreibt er. Wörtlich heißt es in seinen Ausführungen: „Ein fran-zösischer Gelehrter, welchem Fach er auch angehören mag, kann keine Studien nicht vervollständigen, wenn er nicht deutsch lesen kann. Die Bücher, Zeitschriften, Abhand-lungen, wie auch die wissenschaft-lichen Instrumente sind zum weit-esten größtenteils aus Deutschland importierte Artikel. Zahlreiche un-serer Gelehrten sind verurteilt, den Frieden abzuwarten, um ihre Ar-beiten in der Geschichte oder der französischen Literatur wieder auf-zunehmen. Aber auch der einfache Laie, der gewöhnliche Wissenschaft-liche muß ihn ebenfalls abwarten, damit er über die internationale wissenschaftliche Produktion wieder auf dem Laufenden ist. Unsere gro-ßen Bibliotheken erwarten ihn auch, damit sie ihre Leser wieder infor-mieren können. Alle Informations-quellen, alle großen wissenschaft-lichen und gelehrten Zeitschriften, wenn sie vielleicht auch nicht immer deutschen Ursprungs sind, werden doch meist in deutscher Sprache her-ausgegeben.“

Waldfisch-Fleisch als Volksspeise.

Schon Generationen ehe Sach-verständige der American Bundes-regierung angingen, wegen der Knappheit an anderem Fleisch den allgemeineren Genus von Waldfisch-fleisch zu empfehlen, haben die In-dianer an der Pazifischen Küste, von Oregon bis hinauf zum nördl. Ozean, von Waldfisch und seinen Produkten ausgiebigen Gebrauch gemacht. In den Indianerdörfern herrscht größte Aufregung, wenn ein solches Ungetüm erlegt und aus Land ge-bracht wird. Die Haut wird dann in Streifen geschnitten, die darunter liegende Fettigkeit ausgegossen. Das hierbei gewonnene Del bildet einen der wichtigsten Stapelartikel im Leben dieser Indianer. Das tieferliegende Fleisch, aus welchem man die Steaks schneidet, ist dem Bestial ähnlich, aber von tieferer Farbe, und hat nur sehr wenig den fischen Geschmack. Es wird frisch und auch getrocknet genossen. Ein Waldfisch liefert einem Dorf auf Monate Nahrung, und das ist nicht zu verwundern, wenn man bedenkt, daß sich aus einem Wal-dfisch ziemlich guter Fischei fünf oder mehr Tonnen Steak-Fleisch schnei-den lassen. Auch wird die Haut von den Indianern für viele Zwecke be-nutzt, für welche der Weisheit sich bis jetzt nur Leders bedient hat. So können auch in diesem Falle die Indianer Lehrer der Weisheit sein.

Durch weissen Hand?

Ein Kriminalroman von Friedrich Thieme.

Fortsetzung.

Es folgte die Beweisannahme. Die große Mehrzahl der Zeugen war von minderer Bedeutung. Sie bestand aus Beamten und Bergleuten des Dorfes nebst ihren Frauen, die über ihre Wahrnehmungen in betreff des ehelichen Verhältnisses zwischen Mednau und seiner Frau und den Verstehe beider mit Cloth berichteten. Sie und da waren Worte vernommen worden, die vielleicht harmlos, aber doch einer zweideutigen Auslegung fähig waren. Kerner leuten die Schneiderin und das Dienstmädchen Zeugnis ab, und einige Personen aus dem Bekanntenkreise Cloths.

Die ersten beiden Tage gingen damit hin; die Hauptzeugen sowie die Sachverständigen waren erst im den dritten Tag geladen. Besonders bedeutungsvoll gestaltete sich das Zeugnis des Berghauptmanns von Schar, gegen den Mednau gedauert hatte, er wolle seine Frau und sein Kind auf den Pflichten beschränken und sein Vermögen seinen Verwandten hinterlassen.

„Können Sie diese Behauptung als ernstlich gemeint auf?“ fragte der Präsident.

„Aber er hat sie nicht wahr gemacht?“

„Wie lange vor seinem Tode wurde sie getan?“

„Etwa acht Tage vorher.“

„Wußten Sie um diese seine Absicht?“ wandte sich der Vorsitzende an die Angeklagte.

Frau von Mednau bejahte, fügte aber hinzu, der Verstorbenen habe oft derartige Drohungen ausgesprochen.

„Aber er hat sie nicht wahr gemacht?“

„Nein.“

„Er hat gar kein Testament hinterlassen?“

„Doch — dasjenige, das er in seiner ersten Freude über die Geburt unseres Kindes hinterlegte, und in welchem mein Töchterchen und ich zu gleichen Teilen als Erben eingesetzt wurden.“

In Frau Vorand trat nunmehr die Hauptbelastungszeugen auf. Der Gerichtshof beklagte auf Antrag der beiden Verteidiger, die Verteidigung derselben vorerst auszusprechen.

„Weichen Sie trotzdem bei der reinen Wahrheit,“ ermahnte der Präsident die noch junge Frau. „Ihre Verteidigung ist nur aufgeschoben, nicht aufgehoben. Die Angeklagten behaupten, Sie hegen feindschaftliche Empfindungen gegen Frau von Mednau.“

„Ich denke gar nicht daran,“ antwortete die Frau mit einem geringfügigen Seitenblicke nach den Angeklagten.

„Nehmen Sie sich in acht, es werden dann Versicherungen dargelegt werden, aus denen Ihre Animosität zweifellos hervorgeht. Ist Ihre Aussage nicht etwa der Ausdruck Ihrer den Angeklagten ungunstigen Gesinnung?“

„Durchaus nicht; ich kann tausendmal beschwören, was ich sage,“ beharrte Frau Vorand mit sichtbarstem Eifer.

„Ihre Gatte ist der Kaufmann Vorand und Eigentümer des Grundstückes, das an das Haus stößt, wo Cloth wohnt?“

„Ganz recht.“

„Beide Gebäude werden von großen Gärten umschlossen, die aneinanderstoßen?“

„So ist es.“

„Wodurch sind die Gärten getrennt?“

„Durch einen niedrigen Naturzaun.“

„So daß Sie also ohne Mühe hinzugehen vermögen?“

„Aber.“

„Erzählen Sie — wann wollen Sie nun den Techniker Cloth beobachten haben?“

„Es war zwei Tage vor dem Morde, abends in der ersten Stunde. Ich sah noch in der Laube und freilich, weil der Abend so schön war. Ringsum war alles still, da unsere Dorfster früh zur Ruhe gehen, und auch bei mir war es der reine Zufall, daß ich noch wachte. Mein Mann war nämlich früh nach Oppeln gefahren und ich erwartete ihn erst in der zwölften Stunde zurück. Wie man es so macht, schaute ich bald dort bald dahin, so auch hinüber nach den in den Gärten hinaus-

mündenden Fenstern des Herrn Cloth, der noch Licht hatte. Plötzlich erkenne ich den Schatten einer männlichen Gestalt hinter den Rouleaux vorüberstreifen. Wer ist denn da noch zu Besuch? denke ich, denn ein bißchen neugierig bin ich, das muß ich selber sagen. Auf einmal wird das eine Rouleaux in die Höhe gezogen, das Fenster geöffnet, eine Person hiegt sich heraus, schaut sich vorsichtig um und bleibt eine Zeitlang stehen.“

„Erkannten Sie in dieser Person sofort den jungen Cloth?“

„Nicht gleich. Ich war etwas zu weit entfernt. Wer kann das nur sein? dachte ich. Er hat ganz die Umrisse wie Herr Cloth, aber der soll doch gelähmt sein! Um mir Gewißheit zu verschaffen, schlich ich mich vorsichtig und gebückt nach dem Mittelzaun und ging ihn entlang bis zu einer dem betreffenden Fenster gerade gegenüber befindlichen Stelle. Von hier aus konnte ich ihn deutlich erkennen. Er stieg dann plötzlich zum Fenster hinaus und verschwand im Dunkel des Gartens, erst nach einer Viertelstunde schaute er zurück und kehrte auf denselben Wege wieder in sein Zimmer.“

„Können Sie sich gar nicht irren?“

„Unter keinen Umständen. Ich war erst ganz erschrocken und dachte, warum der junge Mann eigentlich aus der wiedererlangten Fähigkeit ein Geheimnis mache. Vermutlich ist's ihm darum zu tun, etwas Krankengeld mehr herauszuschinden, sagte ich mir.“

„Haben Sie von Ihrer Beobachtung jemand bereits vor dem Verbrechen Kenntnis gegeben?“

„Nein.“

„Das ist doch auffällig — warum nicht?“

„Weil ich mir nachher überlegte, daß der junge Mann vielleicht seine Geschäftigkeit plötzlich wiedererlangt habe, wie das so manchmal geschieht, und daher an der Sache gar nichts Absonderliches sei. Erst als der Morde geschah war und es immer noch hieß, Cloth liege an allen Gliedern gelähmt, unfähig sich zu bewegen, im Bette, wurde mir der Vorfall wieder auffällig.“

Frau Vorand blieb bei ihrer Aussage. Ungeachtet aller Vorhaltungen — trotz des Widerspruchs der Verteidiger, beklagte der Gerichtshof ihre Verteidigung, denn von der Glaubwürdigkeit ihrer Darstellung hing das Schicksal der Angeklagten ab.

Die Verteidiger führten darauf eine Reihe von Zeugen vor, bestimmte, die Glaubwürdigkeit der Frau Vorand in zweifelhaftes Licht zu stellen. Soviel ergab sich aus ihren Befundungen: Die Zeugin war klarsichtig und nahm es mit ihren Behauptungen im allgemeinen nicht allzu genau. Auf Frau von Mednau und Cloth hatte sie ihren speziellen „Blick“, das verriet zahlreiche auf diese bezügliche spitzige Redensarten, welche sie bald gegen diese, bald gegen jene Herzensfreundin getan hatte.

Weitere Entlastungszeugen ließen sich über den Keumund der Frau von Mednau und ihr Verhalten gegen ihren Gatten aus. Man erühnte ihre Frömmigkeit, Gebuld, Liebendürdigkeit und ihren Edelmut. Ihr Leben sei musterhaft gewesen.

Die als Sachverständigen geladenen Ärzte und Gelehrten sollten sodann die schwierige Frage entscheiden, ob eine Simulation seitens des Mitangeklagten Cloth im Bereiche der Möglichkeit liege. Der Verleibungsarzt, der den jungen Mann behandelt, bekräftigte auf das entschiedenste. Er hatte den Kranken mehrfach zu Gehversuchen animiert, dieser habe jedoch nicht einmal stehen, geschweige denn laufen können. Er gab eine ausführliche Darstellung des Unfalls und des Verlaufs der traurigen Folgeerscheinungen.

Zwei andere Kollegen unterstützten seine Behauptung, während eine Autorität auf dem Gebiete der Nervenkunde, Geheimrat Professor Docton, die Möglichkeit der Simulation zugab und seine Ansicht wissenschaftlich begründete und durch zahlreiche Beispiele bekräftigte. Mit ungeheurer Spannung erwartete das dichtgedrängte Auditorium nach den wahrhaft glänzenden Plaidoyers den Wahrspruch der Geschworenen,

welchen der Obmann kurz vor Mitternacht verkündete: Er lautete für beide Angeklagte auf Nichtschuldig! Der Gerichtshof publizierte darauf ein freisprechendes Urteil, und unter den Hoch- und Sympathierufen der Menge verließen Frau von Mednau und ihr angeblicher Mitschuldige den Gerichtssaal.

Soweit der Bericht. Aufmerksam studierte ihn Assessor Ulrich. Nachdem er fertig war, verhorchte er noch geraume Zeit in tiefem Sinnen.

Der Landgerichtspräsident beobachtete ihn schweigend.

„Allerdings, das Urteil konnte nicht anders lauten,“ verließ Ulrich endlich seinen Gedanken Ausdruck. „Die Anklage stützt sich auf ein einziges Zeugnis, und zwar auf eins, das durchaus nicht über alle Anfechtung erhaben ist.“

„So meine ich auch,“ erwiderte der hohe Beamte.

„Und man hat nie wieder etwas von jenem Cloth gehört?“

„Nein. Er verschwand wenige Tage nach seiner Freisprechung aus Oppeln, um nicht wieder zu kommen. Auch Frau Oberberg von Mednau blieb nur noch so lange, bis sie ihre Angelegenheiten in Ordnung gebracht hatte.“

„Seltam — sie hat also nicht jenen Cloth geheiratet, wie man annehmen müßte, wenn sie schuldig gewesen wäre?“

„Nach dem, was Sie mir erzählt, nicht.“

„Sie müßte ihn durch eine Summe Geldes entzweit haben?“

„Sie zweifeln also an Ihrer Unschuld?“

„Ich weiß nicht, was ich denken soll; Cloth ist verschollen, wer aber ist jener Pölnig? Ist er Cloth im Ausland begegnet und legte ihn dieier vielleicht zum Erben seines Geheimnisses ein?“

Der Präsident zuckte die Achseln.

„Über — der Assessor erhob sich hastig, eine neue Idee tauchte in ihm auf. „Entsinnen Sie sich noch des Keuchers jenes Cloth, Herr Präsident?“

„Er steht mir nur noch in ganz schattenhaften Umrisen vor Augen.“

„Betrachten Sie diese Photographie — er zog das Bild des Ermordeten aus der Tasche — „besitzt sie Ähnlichkeit mit ihm?“

Der Präsident ließ seine Augen lange und aufmerksam auf dem Photographum ruhen, dann bemerkte er unsicher, zur Abgabe eines auch nur unbestimmten Urteils fühlte er sich nicht mehr imstande. Der Assessor möge selber nach dem Orte fahren, wo Oberberg von Mednau gewohnt, dort seien noch Beamte vorhanden, die mit Cloth befreundet gewesen und sich seiner deutlicher erinnern würden.

Ulrich befolgte diesen Rat. Am nächsten Morgen begab er sich in einer Kutsche nach dem etwa drei Stunden entfernten Dorfe. Im Bureau der Bergbehörde traf er noch zwei ältere Beamte an, die zu Cloth's Zeit bereits im Dienste waren. Sie erklärten ihn noch ganz genau vor Augen zu haben, und der jüngere von ihnen entwarf aus seiner Erinnerung eine eingehende Schilderung des Technikers. Sowohl die Größe als Farbe von Augen und Haar stimmte mit derjenigen von Pölnig überein.

„Ist das derselbe Mann?“ fragte der Assessor zuverächtlich, den Männern plötzlich das Bild vor Augen haltend.

Der jüngere rief überrascht und bestimmt: „Ja, das ist er.“ Der Ältere schien nicht so sicher; erst nachdem er erwogen, daß die auf dem Kontorlei dargestellte Person jetzt gegen siebenzehn Jahre mehr zählte als damals, und die von der Zeit verursachten Wandlungen in Rechnung zog, fand er mehr und mehr die Ähnlichkeit heraus, und endlich verstand auch er sich zu der bestimmten Versicherung, das sei Cloth unter allen Umständen.

„So steht es für mich fest,“ sagte sich der Assessor, „daß Cloth und Pölnig ein und dieselbe Person sind. Damit ist aber auch beniesen, daß der Herr sich unter seinem Namen nicht wohl fühlte, also wahrscheinlich doch die ruchlose Tat beging. Wo er die auf den Namen Pölnig lautenden Papiere aufgetrieben, mag der Himmel wissen, er ist ja weit und lange herumgewandert, Frau von Mednau war aber sicherlich seine Mitschuldige; vermutlich

empfang er eine Summe Geldes von ihr zur Belohnung. Er hat sie aus den Augen verloren, oder sie hat sich ihm entzogen; später fand er sie durch einen Zufall wieder auf und machte sich in seiner Lage kein Geheimnis zunutze. Was Mutter, niemand anders, hatte Grund, den Toten zu fürchten. Sie ist seine Mörderin, und Sie wollte sich für sie opfern! Arme Sie!“

Trübe Tage und Nächte zogen über die prächtige Villa des Hofkapellmeisters. Sie gebrochen fast der schwerkgebeugte Mann fast Tag und Nacht am Krankenbette der geliebten Frau, und nur die starr Notwendigkeit hielt ihn noch aufrecht.

Mit roten, entzündeten, kaum noch offen zu haltenden Augen den wirren Phantasien der Kranken lauschend, begriff er auch, weshalb sich Sie so sehr gegen das Engagement einer Wärterin gestäubt hatte, denn schaurig klangen die Reden der Fiebernden. In ihren Gedanken beging sie immer und immer wieder den fürchterlichen Mord an ihrem zukünftigen Schwiegersohn.

„Da — da ist er“, hatte es bald leise und kaum vernehmbar, bald in hellenden, qualvollen Tönen von ihren Lippen. „Da kommt er den Bergpfad herab — ich erwarte ihn, die Waffe in der Hand. Ha, wer ist das? Ich ringe mit ihm, stürze ihn hinab in den Abgrund, es kracht ein Schuß — Mörderin, Mörderin! Gott behüte meine Seele!“

„Ja, Gott behüte sie, armes unschuldiges Weib, das in ihren Fieberträumen alle Gemütsqualen, alle Angst einer Verbrecherin erfahren muß,“ klagte Herr Rober, mit unendlichem Mitleid die fieberglühende Stirn küssend. „Meine Martha, verlaß mich nicht,“ flüchelte er, ihre Hand innig fassend, während schmerzliche Tränen auf ihr Antlitz niederrieselten.

Tod und Leben kämpften ihren erbitterten Kampf. Bald hob der Engel des Lebens, bald der des Todes die Wagschale empor. Zweimal schon glaubte der unglückliche Gatte die Hand einer Toten zu halten, vergebens spannte sein lauschendes Ohr auf die unhörbaren Schläge des Herzens. Der Arzt jedoch beruhigte ihn.

Eines Abends gegen neun Uhr schlug die Kranke nach einem tiefen, ruhigen Schlafe plötzlich die Augen auf und richtete sie mit verwundertem Ausdruck auf den Gatten.

„Egbert“, murmelte sie leise.

„Martha, meine Liebe, erkennst du mich wieder?“ rief er in freudigem Entzücken.

„Wo ist Sie?“

Rober wandte sich bekümmert ab. „Sie hat sich nur ein wenig niedergelegt,“ erwiderte er endlich mit erzwungener Ruhe. „Sie hat Tag und Nacht bei die gewacht und ist nun ein wenig angegriffen.“

Die Kranke beruhigte sich bei dieser Erklärung. Nur wenige Minuten wachte das Aufklappen der Bettens, dann ergriff die Schwäche sie von neuem, sie schlief wieder ein.

Am andern Morgen wiederholte sich der Vorgang. Wieder erwachte Frau Rober, ein schwaches Lächeln verklärte die gleichen, blutlosen Lippen, als ihre Blicke den Gatten fanden.

„Egbert —“

„Mein teures Herz?“

„Wie bleich du ausiehst — Gott, ich opfert euch für mich —“

„Sorge dich nicht, Martha, das wird alles wieder gut.“

„Wo ist Sie?“

„Nur ein wenig spazieren gegangen, Martha.“

Einige Augenblicke verharrte die Kranke in stillem Hinbrüten. Auf einmal packte sie mit ihrer fleischlosen Hand die Rippen fest, suchte sich aufzurichten und preßte erschrocken die Worte hervor:

„Es ist nicht wahr — sie ist nicht spazieren — so zeitig nicht. — Wo ist sie?“

Der arme Vater senkte ratlos das Haupt. „Was sollte er sagen? Die Wahrheit? Sie hätte der Kranken tödlich werden können. So beteuerte er nochmals, Sie sei in der Tat spazieren gegangen.“

Diesmal aber schloß Frau Rober nicht wieder ein. Sie verlangte etwas Speise und begehrte die jüngeren Kinder zu sehen.

Baut eine Maschinerie-Halle!

Glauben Sie, daß Ihre Maschinerie mehr durch Regen und Sonnenschein beschädigt wird als durch den Gebrauch auf dem Lande?

Bringen Sie Ihre Farmmaschinerie in einem Schuppen unter, wenn dieselbe nicht gebraucht wird, und sie wird immer in gutem Zustande bleiben.

Wir haben einen guten Vorrat von Baumaterial und können Ihnen helfen bei der Ausarbeitung der Baupläne.

Dutton-Wall Lumber Co. Ltd.

Geo. A. Schierholtz, Agent CARMEL, SASK.

Confälle! Anpassungsfähigkeit! Schönheit!

Lassen Sie erklären, warum diese drei hervorragenden Vorzüge neue und größere Freude hervorbringen beim Anhören eines

MELOTONE

Beim Melotone kommt die Musik von irgendeinem Record auf harmonischste zum Ausdruck. Töne, welche früher verloren gingen, werden nun zu Gehör gebracht durch die aus Holz und Metall gebildete Tonkammer, die wie eine Bißlinie konstruiert ist, sodaß alle die früher verlorenen Obertöne jetzt hörbar sind. Melotone hat die Fähigkeit, alle Sorten von Records besser zu spielen. Die Melotone Fabrik in Winnipeg ist die einzige in Westcanada. Dieses Instrument nimmt schnell die Führung über alle anderen Phonographen, und bezüglich Konstruktion, Haltbarkeit und niedrigem Preis wird es gegenwärtig von keinem übertroffen. Es bietet die größte Auswahl von Records in Westcanada, von 20 an. Alle Instrumente werden garantiert, und Ihre Geld wird Ihnen gerne zurückgestellt, wenn nicht alles so ist wie angegeben.

M. J. Meyers, Juwelier und Optiker, Humboldt.

Sie sind gesichert

auf dreierlei verschiedene Weise, wenn Sie ein Rezept hierher bringen: 1.) benutzen wir für das Rezept genau das was der Doktor verordnet, jeder Artikel in Standard - Stärke, frisch und pur. 2.) Wir prüfen und überprüfen, durch welches System jeder Irrtum in Bezug auf falsche Mittel oder falsche Mengen ausgeschlossen wird. 3.) Wir sind zufrieden mit einem mäßigen Profit, und verlangen niedrigste Preise für beste Qualität. Dies sind 3 gewichtige Gründe, warum Sie hier kaufen sollten

G. R. WATSON, HUMBOLDT, SASK.

Apotheker The Rexall Store Schreibmaterialien

Noch mehr Brämien.

Seit Jahren hat der St. Peters Note sich bemüht, gute katholische Gebetsbücher, Bilder und Hausbücher massenhaft unter der katholischen Bevölkerung Canadas zu verbreiten, indem er dieselben

zu unerhört billigen Preisen

seinen vorauszahlenden Lesern portofrei lieferte. Unberechenbar ist das Gute, das die vielen Tausende von guten Büchern und Bildern, die er auf diese Weise verbreitet hat, bereits gewirkt haben und noch täglich wirken.

Schon öfters ist nun das Gerüchten an ihn gestellt worden, auch auf dieselbe Weise

andere gute, gemütsnützige Bücher

zu verbreiten. Er ist diesem Wunsch insofern nachgegeben, als er seit Anfang des gegenwärtigen Weltkrieges einen vorzüglichen Kriegsatlas als Brämie zu sehr billigen Preisen aus seinen vorauszahlenden Lesern versandte. Dieser hat derartigen Anklang gefunden (viele Hunderte von Exemplaren wurden bereits verschickt), daß wir uns entschlossen haben, ein weiteres fast unentbehrliches Buch der Brämienliste hinzuzufügen.

Wie alle unsere anderen Brämienbücher, werden auch diese nur an vorauszahlende Abonnenten zu diesen niedrigen Preisen portofrei gesandt. Wer bereits für ein volles Jahr bei St. Peters Note vorausbezahlt hat, kann ebenfalls sich diese Veranschauligung zu Nutzen machen. Nachfolgend geben wir eine kurze Beschreibung dieser Bücher:

Brämie No. 16. Kriegsatlas. Neue Auflage. Seitengröße 11 bei 14 1/2 Zoll. Sechsdoppelseitige, eine ganzseitige und drei viertelseitige Karten in schönem Farbendruck. Abbildungen in Farbendruck der Flaggen aller europäischen kriegsführenden Länder. Porträts der Herrscher dieser Länder. Der Text (in englischer Sprache) umfaßt eine gedrängte Beschreibung und Geschichte aller europäischen Staaten, mit den neuesten statistischen Angaben, sowie Tabellen über die Bevölkerung der wichtigsten europäischen Städte, Kriegs- und Friedensflotte der Meere, Völkerverhältnisse, usw. Kein anderer zu gleichem Preis erhältlicher Kriegsatlas kann sich mit diesem messen.

Portofrei nur 25 Cents.

Brämie No. 17. Dr. Karl Breul's deutsch-englisches und englisch-deutsches Wörterbuch. Eines der besten Handwörterbücher dieser beiden Sprachen. Sollte in keinem deutschen Hause Canadas fehlen. Seitengröße 4 1/2 bei 7 1/2 Zoll. 1356 Seiten. Kleiner aber sehr deutlicher Druck (12 Zeilen zum Zoll). Enthält auch sehr ausführliche Erklärungen der in beiden Sprachen gebräuchlichen Witzsprüche, sowie der Eigennamen beider Sprachen. Solid in Leinwand gebunden. Der Retailpreis in den B. Staaten ist \$1.70. Portofrei nur \$1.35

Man adressiere: St. Peters Note, Münster, Ostf.

„Ist Sie kundigte sie besorgt.“ „Roh nicht wieder, lieber so schmach.“ „Nachdem die ge Stunden war ihre erste.“ „Rober an es möglich, richt noch konnte man reist? Nein, nicht von ihm ren Herzens das Gedächtnis der Form bei.“ „Liedes Ruhe dich nicht abwesend, ab.“ „Wo ist sie?“ „Es handelt Ereignis, das den verfehlt Hauptursache.“ „Um den W ihn hier ansehn.“ „Du zwingig.“ „erwidernigte Ehemann.“ „Läß, laß ungeduldig.“ „A heit mit dem.“ „Es ist ni der Afterweis aus dem Umf Bräutigam n.“ „Gott in S tet? Als M gams einget Kranke auf.“ „Wenn du halte dich ruh auf — nichts verständnis, Tagen aufklär.“ „Nein, nein arme Frau in Tone.“ „Rein der Fluch, der barmherziger mein Kind ein ungeschuldig, glaube mir.“ „Ich weiß u nete er weinen ihr gezeiwelt.“ „Do stieß die wilden Schrei kugeln zurück, Augen glühend er, ihre verdrehten sich im Kr warf der Kappe.“ „Delft, helfst sie getötet!“ „Aber sie sta währte nur w fant sie ruh Schweiß brau ihre Augen sch der Schlamm kommen.“ „Fort.“ „Wo is Eine Heiratssg.“ „Der Wend Rober-Gustl schon seit meh and verhep vorzögerte fr auf den ander ne sind auch tie die Gustl fan Grund die H Um Falschig nach Diern h Kleid, zu Pfi was an der P gab es ihr g Rathreini stan So ging es Und doch w James ganz keinen andern denlichkeit un nie zu einem James war Gustl verteil hätte er sich h herumfäßen dem gebudl jahr zum and Gustl, doch er machen, aber James wäre nie zu einer F nicht ein gutr Teig gelohfen war sein Sant Schalkonarr der Freypeter, ging so zu:

„Ist Sie noch nicht zurück?“ erkundigte sie sich nach emer Weile besorgt.

„Nicht, Martha. Schlaf wieder, liebes Herz, du bist noch so schwach.“

Nachdem die Kranke wieder einige Stunden geschlummert hatte, war ihre erste Frage nach Isa.

„Rober atmete schwer. Wie war es möglich, ihr die furchtbare Nachricht noch länger vorzuenthalten? Konnte man ihr sagen, Isa sei verstorben? Nein, sie wußte, daß Isa jetzt nicht von ihr weichen würde. Schwere Herzensentschlöße er sich, ihr das Geschehene in möglichst schonender Form beizubringen.“

„Liebes Kind,“ hab er an, „beunruhige dich nicht — Isa ist allerdings abwesend, aber nur vorübergehend.“

„Wo ist sie?“ beharrte die Kranke. „Es handelt sich um das traurige Ereignis, das uns alle so in Schrecken versetzt hat und wohl auch die Hauptursache deiner Krankheit ist.“

„Um den Mord?“ fragte Martha, ihn hier ansehend.

„Du zwingst mich, dir es zu sagen,“ erwiderte zögernd der gepeinigete Gemann. „Dein Zustand —“

„Lass, lass und sprich,“ rief sie ungeduldig. „Was hat Isas Abwesenheit mit dem Mord zu tun?“

„Es ist nichts als ein Ausfluß der Austerlichkeit unserer Justiz — aus dem Umstände, daß Isa ihren Bräutigam nicht liebte, leitete sie —“

„Gott im Himmel, sie ist verhaftet? Als Mörderin ihres Bräutigams eingekerkert?“ schrie die Kranke auf.

„Wenn du mich liebst, Martha, so halte dich ruhig — rege dich nicht auf — nichts als ein unselbiges Mißverständnis, das sich in wenigen Tagen auflären wird —“

„Nein, nein, nein,“ rief die arme Frau in leisem, aber heftigem Tone. „Nein, nein, nein! Das ist der Fluch, der Fluch, Egbert — o barmherziger Gott, mein Kind, mein Kind eine Mörderin? Sie ist unschuldig, Egbert, unschuldig, glaube mir.“

„Ich weiß und fühle es,“ entgegnete er weinend. „Ich habe nie an ihr gezweifelt.“

Da stieß die Kranke plötzlich einen wilden Schrei aus. Der Fieberwahn kehrte zurück, sie schlug um sich, ihre Augen glühten in vulkanischem Feuer, ihre verbrannten Lippen bewegten sich im Krampf. Schluchzend warf der Kapellmeister sich über sie.

„Delft, helfst, sie stirbt — ich habe sie getötet!“

Aber sie starb nicht. Der Anfall währte nur wenige Minuten. Dann sank sie ruhiger zurück; heftiger Schweiß brach aus ihren Poren, ihre Augen schlossen sich. Erlösend der Schlummer war über sie gekommen.

Fortssetzung folgt.

Wo ist die Braut?

Eine Heiratgeschichte vom Reimlichl.

Der Wenden-Hannes und die Röber-Gustl von Grünsteig waren schon seit mehr als drei Jahren einander verprochen, allein die Heirat verzögerte sich von einem Termin auf den andern. So sehr der Hannes auch treiben und drängen tat, die Gustl fand immer wieder einen Grund die Hochzeit aufzuschieben. Um Fassung war es ihr zu kalt, nach Ostern hatte sie kein passendes Kleid, zu Pfingsten fehlte ihr noch was an der Aussteuer, um Salob war es ihr zu heiß, am Kirchtag gab es ihr zu großen Lärm und um Kathreini stand der Advent zu nahe. So ging es schon ins vierte Jahr. Und doch war die Gustl in den Hannes ganz verhasst und mochte keinen andern; aber vor lauter Heidenlichkeit und Zweifel kam sie nie zu einem festen Entschluß. Der Hannes war noch stärker in die Gustl verheiratet als diese in ihn, sonst hätte er sich nicht derart an der Nase herumzuführen lassen. So wartete er denn geduldig von einem Vierteljahr zum andern. Ost bat er die Gustl, doch endlich einmal Ernst zu machen, aber immer umsonst. Der Hannes wäre vielleicht so überhaupt nie zu einer Frau gekommen, wenn nicht ein guter Freund ihm aus dem Teig geholfen hätte. Dieser Freund war kein Landsmann, der bekannte Schalksaur und Eulenspiegel — der Fezpeter. Und die Geschichte ging so zu:

Am Neujahrstag sah der Hannes mit dem Fezpeter in einer Ecke des Köhlewirtschaftsbüchens und fragte ihn seine Not. Der Fezper schmunzelte erst ein wenig, grübelte ein paar Minuten lang — und da hatte er schon einen Plan. Je länger er denselben auseinanderlegte, desto eifriger nickte der Hannes dazu. Als sie später nach vielem Lachen und Flüstern sich trennten, war der ewige Bräutigam fest entschlossen, dem klugen Rat eine schnelle Tat folgen zu lassen.

Ueber drei Wochen lief in Grünsteig das Gerücht herum, daß der Wenden-Hannes so auffallend oft außer Tal gehe und an einem gewissen Bauernhaus draußen im Land nicht vorbeikomme. Auch erhalte er sehr viele Briefe, die augenscheinlich von einer Frauenhand geschrieben seien. Eine Nachbarin wollte sogar beim Hannes eine Photographie gesehen haben, auf welcher er neben einem fremden Mädchen abgebildet war.

Anfangs legte die Röber-Gustl dem Gerücht weiters keine Bedeutung bei; als sie aber mit eigenen Augen sah, daß der Briefbote beim Hannes fast tagtäglich aus- und einging, da stiegen ihr doch Sorgen auf, und das Anglähnen in ihrem Herzen wurde immer lauter.

Diesen Zustand konnte sie bald nicht mehr ertragen, und an einem der nächsten Abende machte sie sich auf die Füße, um den Hannes zur Rede zu stellen.

Aber dieser kam ihr auf halbem Wege entgegen und rief schon von weitem:

„Sieh, das trifft sich gut! Hab' grad' wollen zu dir gehen, ich muß dir nämlich eine Neuigkeit sagen.“

„Wird auch was Nichtiges sein,“ tat das Mädchen verstimmt.

„Ja, was Nichtiges ist's schon,“ sagte der Hannes; „weißt, ich tu' in vierzehn Tagen heiraten.“

„Bei — bei — heiraten? — Du heiraten?“ schrie die Gustl außer sich. „Also ist's doch richtig, was sich die Vent' erzählen, daß du schon lang einer Auswärtigen nachrennst, ihr pfundweise Briefe schreibst und dich mit ihr schon hast photographieren lassen? — Soweit ist's her mit deiner Treu', die du mir versprochen hast?“

„Ich bin dir schon treu gewesen, Gustl, und hab' ins vierte Jahr gewartet; aber länger konnte ich nicht warten, weil mein Jeugl sonst in Scherben geht. Ich brauch' notwendig ein Mensch und darum hab' ich jetzt daugeschaut.“

„Wie heißt denn nachher das Mensch?“

„Das sag' ich heute nicht. Es kommt ehe noch früh genug auf, wenn der Fezper am Sonntag den Verkündschein liest.“

„Und was soll dann mit mir werden?“

„Das mußt selber wissen, Gustl.“

„Gelt, ich soll schön sitzen bleiben und stad sein, daß du mich auslachen kannst? Aber paß' auf, ich mach' dir einen Strich durch die Rechnung.“

„Sei nicht zuwider, Gustl — es nützt doch nichts mehr; ich hab' alles in Ordnung und morgen gehen wir zum Fezper, den Handschlag machen.“

„So, so, morgen geht ihr zum Fezper? Ist gut, daß ich's weiß — ich geh' auch zum Fezper und werde bei Eurem Handschlag dabei sein — schauen, ob's noch Recht und Gerechtigkeit gibt auf der Welt!“

„Ja, ja, wenn du dich gutwillig mit mir abfinden willst, magst schon hingehen. Ich tu' gewiß, was ich kann — aber daß du nicht zu spät kommst! Nach dem Handschlag gelten keine Einsprüche mehr und später muß ich alle Forderungen abweisen. Bin just deswegen hergegangen, um dir rechtzeitig Meldung zu tun, Gustl.“

„Hahaha — ich komm' dir gewiß früh genug! Darfst aber nicht glauben, so leicht aus der Schlinge zu hüpfen — ich will dir und deiner Gumpin die Suppe noch verfalzen, daß euch beiden der Appetit vergeht.“

Nach diesen Worten machte die Gustl linscherum und schob davon. Als sie zehn Schritte gegangen war, ließen ihr die hellen Tränen über die Wangen. Auch dem Hannes kamen die Zähren, aber von dem Lachen, das ihn erschütterte. Er hatte in der folgenden Nacht die sanftesten Träume, während Gustl kein Auge voll schlafen konnte.

Am nächsten Tage erschien der Hannes mit seinen zwei Zeugen, dem Fezper und dem Köhlewirt, gleich nach der Messe beim Fezper. Er stellte sich diesem als Heiratskandidat vor und bat, mit ihm das Brautgarnen und den Handschlag aufzunehmen.

„Ja, das können wir machen,“ sagte der Fezper; „aber wo ist denn die Braut?“

„Die wird schon gleich kommen; wissen's, Herr Fezper, die Weibsteut' haben immer ein bißchen lang Arbeit mit dem Ankleiden,“ antwortete lachend der Fezper statt des Hannes.

„Und wer ist denn die Braut?“

„Wer soll's denn anders sein als die Röber-Gustl,“ entgegnete der Hannes. „Wir sind schon vier Jahr lang verprochen; mich wundert's nur, daß sie nicht schon längst da ist — die Gustl hat's sonst pünktlich wie eine Uhr.“

„Herr Fezper, gehen wir derweil hinauf und machen dem Hannes seine Sachen fertig; unterdessen wird die Gustl schon kommen,“ rief der Wirt.

Der Fezper hatte nichts dardrüber und sie begaben sich in sein Schreibzimmer.

Nach waren die den Bräutigam allein angehenden Fragen nicht zur Hälfte erledigt, als ziemlich stürmisch an die Türe geklopft wurde.

Auf das „Herein“ des Fezpers erschienen die Röber-Gustl im Halbfeiertagskleid und mit hochgeröteten Wangen. Sie rief schon unter der Türe:

„Sieh, ich komm' noch lang nicht zu spät.“

„Nein, zu spät kommst nicht,“ sagte lächelnd der Fezper; „bevor die Braut da ist, hätten wir ohnehin nicht abschließen können.“

„Ah, das La — das Quester ist solang ausständig und ihr müßt darauf warten? Das gefällt mir,“ lachte höhnisch die Gustl.

„Wir warten gern, und bis dato hat die Braut nichts veräußert,“ äußerte der Fezper.

„Sie wird auch später nichts veräußern,“ eiferte die Gustl.

„Der Fezper ist noch alleweil mit dem Hannes beschäftigt,“ erläuterte der Wirt.

„Herr Fezper, hören Sie nur auf zu schreiben, und lassen Sie einmal mich ein bißchen reden,“ forderte die Gustl.

„Nein, Gustl, zuerst muß der Bräutigam abgefertigt werden,“ entschied der Fezper, „dann kommt du zum Wort.“

„Ja, ja, die Manneleut' helfen alle zusammen, wenn's gilt ein Frauenzimmer hintanzusehen — es ist schon im Paradies so gewesen.“

„Du, Gustl, du scheinst keinen rechten Begriff von der Ehe zu haben, sonst müßtst doch wissen, daß der zukünftige Mann — also der Bräutigam da — Herr in der Familie ist und überall voranzugehen hat.“

„Herr in der Familie mag er wohl sein, aber in e Herr ist er nicht.“

„Doch, er ist auch dein Herr, und du mußt seinem Willen nachgeben.“

„Das ginge mir gerad' noch ab — kein Tüpfel gib ich nach.“

„Aber Gustl, wenn du diese Gesinnung hast, dann wäre es besser du tätest zurücktreten von der Ehe.“

„Ich zurücktreten? Fällt mir garnicht ein; er hat mir seit vier Jahren das Heiraten verprochen und ich will mein Recht haben!“

„Aber Gustl, soviel müßt doch einsehen, daß du mit solchen Manieren die Gunst und Freundschaft des Bräutigams verderben wirst.“

„Ich brauch' keine Gunst und Freundschaft nicht, Herr Fezper.“

„Ja, wozu bist dann eigentlich da?“

„Ihm das Heiraten einzustellen!“ Jetzt lachten alle vier Männer zusammen und der Fezper sagte:

„Da kenn' sich jetzt der Rückzug aus. Zuerst will sie um keinen Preis zurücktreten und jetzt möchte sie das Heiraten einstellen. Gustl, das hättest billiger haben können. Wäre sie zu Hause geblieben, hättest ebensoviele erreicht. Der Hannes kann doch nicht sich selber heiraten.“

„Er wird wohl eine Braut haben,“ schnappte die Gustl.

„Eine Braut hat er schon,“ lachte der Fezper, „aber das ist recht

eine hantige und sie mag nichts mehr von ihm wissen.“

„Ah wohl, eine hantige ist's? Das freut mich; hab' mir gleich gedacht, er hat so einen Beien aufzagebelt,“ trachte die Gustl, „und das Ding will nichts mehr von ihm wissen. Geschieht ihm recht; jetzt kann er die Antrene an der eigenen Haut fühlen.“

„Aber Gustl,“ mischte sich jetzt der Hannes, welcher bisher keine Silbe gesprochen hatte, in die Rede, „Gustl, du wirst doch nicht selber auf dich schimpfen. Geh' dir kein Licht auf? Du bist ja die Braut, du — ich hab' keine andere.“

„Wiwie, wawawas?“ tat die Gustl aus den Wollen gefallen; „du hast gestern ja gesagt, daß du mit einer Fremden heiraten willst.“

„Das ist nicht wahr. Ich hab' bloß gesagt, daß ich in vierzehn Tag Hochzeit halt', und daß ich morgen Handschlag mach' und ich hab' dich noch extra gemahnt, du sollst dich rechtzeitig dazu einfinden.“

„Was hast denn nachher alleweil draußen im Land getan? Und von wem hast die vielen Briefe bekommen?“

„Meinen Freund Peter da, welcher draußen beim Tiefenhofer im Graben auf der Stör gewesen ist, hab' ich etliche Male besucht und der Peter hat mir zwanzig, dreißig Briefe geschrieben, nicht mehr.“

„Weibchen hab' ich nie ein anderes angeheiratet als dich —“

„Ja, so ist's,“ fiel der Peter ein, „und schon um Neujahr hat der Hannes mich und den Wirt gebeten, ihm als Brautzeugen beizutreten, weil er um Lichtmess mit dir heiratet.“

Die Gustl wurde rot und grün und gelb und brachte lange Zeit keinen Mund auf. Endlich sagte sie:

„O Ihr Lumpen! Ihr Spitzbuben! Ihr habt mich extra in die Sadgasse hineingeführt, daß ich nicht mehr auskomm'!“

„Es scheinen da Mißverständnisse vorzuliegen,“ nahm der Fezper wiederum das Wort; „Gustl, wenn es nicht dem freier und ungezwungener Wille ist, geh' ruhig nach Hause und wir lassen das Ding sein.“

Allein nachdem die Sachen schon soweit gediehen waren, glaubte die Gustl den Handel nicht mehr umbiegen zu dürfen. Wohl bereitete ihr die Ueberumpelung starken Aerger; aber das Taufbuch lag schon aufgeschlagen, die Zeugen standen da, die Furcht vor dem öffentlichen Gerücht und die Angst um den Hannes presien ihr das Herz zusammen. Darum sagte sie nach kurzen Ueberlegen: „Herr Fezper, es ist mein freier und ungeschwundener Wille.“

Und nun ging die Sache schnell. Binnen einer halben Stunde war das Examen vorbei, der Handschlag gegeben und die Hochzeit auf den Dienstag über acht Tage bestellt.

In der Brautzeit schmollte die Gustl noch ein wenig mit dem Hannes, am Hochzeitstag aber waren alle Wollken verschwunden und es ging laut und lustig her. Die Verdien wurden ein glückliches Paarlein und die Gustl bereute es nie, daß sie sich in den Haken der Ehe hatte hineinverschrenken lassen.

Humoristisches.

Zu viel verlangt. Frey Chneforge, ein erst vor kurzem eingewandelter Mecklenburger geht eines schönen Sonntags Nachmittags mit seinem Bruder Jochen die Eisenbahngeleise entlang, die hinter Mineral Spring bei Miltauale. Wis., entlang laufen. Da kommt hinter ihnen ein Zug herangebraut. Jochen springt auf die Böschung. Frey aber läuft was er kann, auf den Geleisen weiter. Gleich darauf packt ihn der Aufhänger und schleudert ihn 40 Fuß weit ins Feld.

Jochen eilt hin. „Sünd Dein Analen noch heil, Frey?“

„Jochen, ich bin mehr als dobt.“

„Warum bist Du nicht als if up de Böschung sprungen?“

„Ich kann dat Bieft nicht to eben Erd um de Welt lopen, fällt it dor noch to flättern anfangen?“

Die Kleinbahn. „Warum haben Sie denn heute zwei Lokomotiven?“

„Ra, wir haben doch ooch zwee Wagen dran!“

Farm zu verkaufen.

360 Acres, 2 Meilen von Fulda. 160 Acres eingezäunt, 200 Acres unter Pflug. Ein stehender Baumgarten auf dem Lande. Roth, Weidhauer, Fulda, Sasl.

Entlaufen

2 Schimmel Stuten 5 Jahre alt, Gewicht je ca. 1400 Pfd. Eine Belohnung wird gegeben für Ueberlieferung oder Vernehmung. Alton Goebn, Meadham, Sasl.

Land-Markt!

Die besten Farmländereien zu den billigsten Preisen.

Im östlichen Teil der St. Peters Kolonie, in der Gegend von Watson, Sasl.

Preise von \$8.00 bis \$50.00 per Acre.

Angepaßt auf periodische „Snaps“ in dieser Anzeige!

Dosses & Schindler

Real Estate, Loans and Insurance Watson, Sasl., Canada.

Das Neue Mehl

Wir wünschen unserer werten Kundschaft bekannt zu geben, daß wir jetzt ein

gutes, gleichmäßiges Mehl

herstellen, in Uebereinstimmung mit den Anordnungen der Nahrungsmittel- Behörde.

In der Hoffnung, daß Sie uns auch weiterhin Ihre Kundschaft zuwenden, und daß das Neue Mehl Sie zufriedenstellen möge, zeichnen ergebenst

McNab Flour Mills, Limited HUMBOLDT, SASK.

Ein vorzügliches Werk!

Infolge des Krieges vernimmt man hierzulande sehr die schönen deutschen katholischen Erzählungsbücher, welche so vorzüglich geeignet sind, zur Erbauung und Unterhaltung während der langen Winterabende beizutragen. Es ist dies einmal nicht zu ändern, denn solange der Krieg währt, dürfen deutsche Bücher aus Europa nicht eingeführt werden.

Es freut uns daher, mitteilen zu können, daß die ausgezeichnete Serie von kürzeren Erzählungen, welche der rühmlichst bekannte deutsche katholische Volkschriftsteller Meunignore Konrad Kimmel unter dem Titel:

„Des Lebens Slut“

zuerst im Jahre 1912 veröffentlicht hat, und welche in wenigen Jahren vier deutsche Auflagen erlebte, jetzt auch in englischer Uebersetzung unter dem Titel

The Ebb and Flow of Life

erschienen ist. Der Uebersetzer ist ein Vater der St. Beda Abtei in Peru, Ill.

Dieses Werk ist in vier stattlichen Bänden von durchschnittlich je 440 Seiten, gut in blaue Leinwand gebunden, erschienen, und wird von der Expedition des St. Peters Bote zu dem billigen Preise von nur

\$5.00 für das ganze Werk

postfrei an irgend eine Adresse in Canada verhandelt. Jeder einzelne Band ist auch für sich selbst abgeschlossen und kann vom St. Peters Bote für

\$1.35 per Band

postfrei bezogen werden. Wer also zuerst nur einen Band bestellen will, kann dies tun, und dann später, wenn er wünscht, die übrigen Bände nachbestellen.

Eltern können der heranwachsenden Jugend, die hierzulande leider nur zu oft nicht mehr deutsch lesen kann, kaum ein besseres Geschenk machen als diese anmutigen deutschen Erzählungen in englischem Gewande. Sie werden daher gut tun, wenn sie

Die Bestellung sofort einschicken.

Man richte alle Bestellungen, unter Beifügung des Betrages, an

St. Peters Bote Münster, Sasl.

I.O.G.D. St. Peters Bote. I.O.G.D.

Der St. Peters Bote wird von den Benediktiner-Mönchen der St. Peters Abtei zu Münster, Saskatchewan, Kanada, herausgegeben. Er kostet bei Vorabbezahlung: \$2.00 per Jahr, \$1.00 für sechs Monate, 50c für drei Monate, Einzelnummern 5c.

Agenten verlangt: Korrespondenzen, Anzeigen, oder Veränderung stehender Anzeigen, sollten frühestens Samstag mittags eintreffen, falls sie Aufnahme in der folg. Nummer finden sollen.

Bei Veränderung der Adresse gebe man sowohl die neue als auch die alte Adresse an. Gelder, welche man nur durch registrierte Briefe, Post- oder Express-Anweisungen (Money Orders), Geldanweisungen sollten auf Münster ausgehändigt werden.

ST. PETERS BOTE, Münster, Sask., Canada.

Kirchenkalender.

Table with columns for 'Gebotene Feiertage' and 'Gebotene Fasttage'. It lists various religious observances and fast days for the months of April, May, and June 1918.

Table with columns for '1918 April 1918', '1918 Mai 1918', and '1918 Juni 1918'. It lists the names of saints and feast days for each month.

Kirchliches.

Milwaukee, Wis. Hochw. J. Duder starb im Alter von 80 Jahren zu West-Allis. Er war am 30. April 1838 zu Kappel-Nadelt in Baden geboren.

Wisnards, N. Dakota. Bischof Wehrle vollzog am 21. April die Einweihung der neuen Pfarrkirche der St. Josephs Gemeinde in Mandan.

St. Cloud, Minn. Der an der hiesigen St. Johannes Cantuarische als Pfarrer angestellt gewesene hochwürdige P. S. Kroll hat die Nachsicht erhalten, daß sein Gesuch, dem

geweiht; 1879 legte er sein Gelübde ab. Dann war er der Reihe nach Prior, Provinzial, Missionär, Generalassistent in Rom und seit 1902 Generalprior. Im Jahre 1908 wurde er zum zweiten Male zum Generalprior erwählt.

Yonville, Ky. Das Hauptgebäude der Sacred Heart Academy unter Leitung der Ursulinen, eine der bedeutendsten kath. Lehranstalten in Kentucky und den V. Staaten überhaupt, ist am 19. April durch Feuer zerstört worden.

10 Tonnen Heu zu verkaufen. Geo. K. Münch, Münster. Für wohltätige Zwecke lassen ein von einem Farmer in Humboldt 11.00 für die Waisen und 85.00 für die Indianer-Missionen; von einem Leier in Dead Moose Lake 85.00 für die Waisen und 83.00 für den hochw. P. Egenolf; von einem Leier in Annahme 11.00 für die Waisen, 11.00 für P. Egenolf, 11.00 für P. Stabender und 22.00 für die Verbreitung des Glaubens. Bergelt's Wort!

Der Vatikan beabsichtigt, die neue politische Einrichtung Polens unter deutscher Leitung anzuerkennen, indem er Monsignor Ratti dorthin als apostolischen Delegaten entsendet, so heißt es in einer Erklärung, die im Büro des päpstlichen Sekretärs gemacht wurde.

St. Peters Kolonie.

Wenn Sie nach Humboldt kommen, stillen Sie Ihren Durst durch eine Flasche kühles Bier oder Stout, ein Glas Orangeade, Kirschen- oder Apfelsaft. Versuchen Sie einmal ein Glas Coca-Cola in der Humboldt Candy Kitchen.

Humboldt. Herr J. W. Griffith erlitt letzten Sonntag die Familie Pape, indem auf der Fahrt nach Lenora Lake ihr schönes Maxwell Auto in Brand geriet und gänzlich zerstört wurde.

Haben Sie ein Auto? Herr Farmer! Wenn so, steigen Sie ein und bringen Sie Ihre Familie mit zur Humboldt Candy Kitchen, wo Sie nach der harten Tagesarbeit sich erfrischen können an Eiscream, oder an kühlen, angenehmen Getränken.

Unsere Lokal steht jeden Tag des Jahres, auch an Sonn- und Feiertagen, offen bis zur späten Abendstunde. Wenn Sie nach Humboldt kommen, fahren Sie gerade bei der Candy Kitchen vor, wohin ein jedes recht für Eiscream und erfrischende Getränke.

Entlausen 5 einjährige Kälber, (2 Heifers und 3 Stiere; eines rot-schimmelfarbig, eines hellbraun u. drei dunkelbraun). Wer fremde Kälber gesehen hat, möge mich bitte per Postkarte benachrichtigen. Gute Belohnung zugesichert. Jos. Wigbers, Humboldt, 22-37-22.

Bruno. Die hiesige Pfarrschule wird gegenwärtig von 85 Kindern besucht, trotz des Umstandes, daß die Leute jetzt sehr beschäftigt sind mit Feldarbeit.

Am 1. Mai wurde hier ein erst am 29. April geborenes Kind der Familie Rath. Lauer beerdigt. Jos. Wigbers, Humboldt, 22-37-22.

Neue Wohnhäuser werden gebaut von Herrn J. W. Bier, dessen Gebäude schon unter Dach ist, und von Herrn Paul Hornagans.

Münster. Herr Geo. Bruning, der sich der Fliegerabteilung anschließen hat, nahm am Sonntag hier Abschied und wird bald die

Zivilkleidung mit dem militärischen Akkord vertauschen. Eiscream, Candies, Soft Drinks, freisches Obst. Beste Auswahl in Cigaretten, Cigarretten, Tabak und Tabakspfeifen. Wir servieren gute Lunches, Kaffee, Tee, Kakao usw. zu jeder Tageszeit.

ben usw., alles unter Beaufsichtigung kath. Militärkapläne. Laufende von Gebetbüchern, Rosenkränzen, Stapulierern, Medaillen usw. wurden durch die 'Catholic Army Huts' Vereinigung für die Katholiken das, was die P. M. C. A. für die Protestanten ist.

Der hochw. Herr Abt hat aus Minneapolis die Trauernachricht erhalten, daß dortselbst sein Schwager, Herr Jos. Justia, beim Fällen von Bäumen so schwer verunglückt, daß er etliche Tage nachher verstarb. Die Beerdigung fand am 4. Mai statt.

Se. Gnaden Abt Bruno Dorfer, O.S.B., \$25.00. Rev. Peter Windischgl, O.S.B., 10.00. Rev. Chrysothomus Hoffmann, O.S.B., 10.00.

Rev. Dominik Hoffmann, O.S.B., 10.00. Rev. Lorenz Stenke, O.S.B., 10.00. Rev. Bernard Schäffer, O.S.B., 10.00. Rev. Bonifaz Puth, O.S.B., 10.00.

M. T. Reynolds, 10.00. Jos. Windischgl, 3.00. W. Bonas, 2.00. Mrs. Wm. Bonas, 2.00. J. M. Lohr, 1.00. P. P. Lohr, 1.00.

Hy. Bruning, 5.00. A. H. Villa, 10.00. Ant. Seil, 1.00. J. Lindberg, 1.00. Ant. Taphorn, 1.00. Gas. Nydt, .50.

Jos. Bonas, 5.00. Jos. Hinz jr., 1.00. Dan. Lohr, 2.00. John Dunajski, 5.00. John Schommer, 1.00. Jos. Weilage, 1.00. Phil. Münch, 1.00.

Wm. Fernholz, 2.00. Aug. Wasserermann, 1.00. Albert Kengel, 2.00. Casp. Pape, 2.00. A. V. Lenz, 2.00.

Jos. Verting, 10.00. John Lohr, 5.00. John Ramer, 5.00. John Mainzer, 5.00. John Weber, 1.00.

Quirin H. Lohr, 5.00. Hy. Klafen, 2.00. Lorenz Wamer, 2.00. W. J. Torborg, 1.00. Herm. Rümper, 1.00.

Herm. Korte, 1.00. Wm. Bergemann, 1.00. Herm. Bergemann, 1.00. Barth. Funke, 1.00.

Hy. Wajstosky, 2.00. Jos. Bergemann, 2.00. Alb. Bunz, 1.00. Mart. Bunz, 1.00.

Herm. Schandel, 1.00. Jos. Pape, 1.00. Hy. Dreemann, 1.00. Herm. Schleper, 2.00.

Hy. Bergemann, 1.00. Ant. Dreemann, 1.00. A. W. Lohr, 10.00. And. P. Hinz, 3.00.

John Jmten, 1.00. J. F. Lule, 1.00. Ed. Lohr, 1.00. Theo. Torborg, 2.00.

Herm. Focken, 1.00. Geo. Normann, 1.00. Louis Normann, 1.00. Jos. Dunajski, 1.00.

John Korte, 1.00. M. Pölzer, 1.00. Aug. Kott, 2.00. M. Bernhard, 2.00.

Table listing names and amounts, likely a list of donors or contributors to the 'Catholic Army Huts'.

ben sich durch den von Herrn vermisst dort fünf oder Frauen, die aus Gatten den Verben. Erfreulich ist Jahr in 42 Proze die Peace River berichtet Bizeps von der Dunvegan auf dem Fluße wo Lastfuhrwerke zu den Höhen lag n In den Willian hat die Polizei in den Frauen, sen können daß f Beschäftigung hat Samstag allein u verhalten, die naa zu \$100 oder drei nis bestraft werde Das Laurel hat ist mit seinem gef gebrannt. Der Sch betragen.

ben sich durch den Krieg die Fälle von Typhus vermehrt. So befinden sich dort fünf oder sechs Soldatenfrauen, die aus Sorge um ihren Gatten den Verstand verloren haben. Erfreulicherweise wurde letztes Jahr in 42 Prozent der Fälle eine Heilung erzielt.

In Peace River ist der Frühling dieses Jahr später als in Edmonton, berichtet Vizepräsident McEwen von der Dunvegan Bahn. Das Eis auf dem Flusse war stark genug um Lastfuhrwerke zu tragen und auf den Höhen lag noch viel Schnee.

In den Billiardsalen Calgary hat die Polizei Jagd gemacht nach den Faulenzern, die nicht nachweisen können daß sie eine reguläre Beschäftigung haben. An einem Samstag allein wurden 20 Mann verhaftet, die nach dem Gesetz bis zu \$100 oder drei Monaten Gefängnis bestraft werden können.

Das Laurel Hotel in Redcliffe ist mit seinem gesamten Inhalt abgebrannt. Der Schaden soll \$60,000 betragen.

Manitoba.

In der Kampagne für das rote Kreuz sind im Ganzen eingegangen in Winnipeg \$657,969.

Winnipeg hat bis jetzt bereits 2,259 Männer für die Luftschiffahrt gestellt. Die Mehrzahl derselben tut Dienst in Frankreich, andere sind in Saloniki und an den sonstigen Fronten tätig.

Durch Plagen eines Wasserleitungsrohres wurde die Kennedy Str. in Winnipeg fast fußhoch überschwemmt. Das Pflaster gab nach und der Schaden ist ganz beträchtlich.

Das winzige Menschenweesen „Goliath“ im General Hospital, das bei der Geburt 1 Pf. 10 Unzen wog, ist nach zweimonatlicher sorgfältiger Pflege nun doch gestorben.

Durch einen eigentümlichen Unfall verlor in Portage la Prairie ein Mann sein Leben. Er wollte den Heizofen im Keller in Ordnung bringen und nahm die elektrische Biene zur Hand, um im Ofenloch besser sehen zu können. In diesem befand sich etwa zwei Gall Wasser, doch scheint dies genügend gewesen zu sein daß der elektr. Strom durch seinen Körper geleitet wurde, denn man fand ihn tot dort liegen.

Wegen Diebstahl von Automobil Decken, Gasolin und vermutlich auch eines Autos wurden vier Mitglieder der Lord Strathcona Horse verurteilt von 6 Monaten bis zu einem Monat Gefängnis.

British Columbia.

Das Spiegelglas für das große Teleskop im Observatorium zu Victoria ist nun angelangt. Es wurde in Belgien hergestellt und gelangte noch vor Ausbruch des Krieges nach Pittsburg, Pa., wo es während 2 1/2 Jahren zugeschliffen wurde. Die Riesen-Vergrößerungslinse, die zweitgrößte der Welt, mißt 72 Zoll im Durchmesser und wiegt 2 1/2 Ton.

Im Militär-Gefangnisheim in Esquimalt brach in einem der Schlaffäle Feuer aus, das durch einen Funken aus dem Schornstein entstanden sein soll. Der Schaden wird auf \$2500 angegeben.

Der Totengräber auf dem Friedhofe zu Prince Rupert sah sich genötigt die Flucht zu ergreifen, als er plötzlich zwei große Timberbernde auf sich zukommen sah, die einen Angriff auf ihn machten. Er konnte gerade noch rechtzeitig seine Hütte erreichen.

Ontario.

Die Bienenzüchter in der Gegend von Brantford berichten, daß sie höchstens die Hälfte ihrer Bienen durch den Winter gebracht haben. Das Ueberwintern bringt immer Verluste, doch in dem vergangenen strengen Winter waren sie besonders hoch.

In Windsor begann die Polizei eine Jagd auf Militärpflichtige, die sich dem Dienst zu entziehen suchen. Postrooms, Tanzhallen und Wirtshäuser werden eifrig durchsucht.

Solche, die aus Gewissensgründen sich weigern, Waffen zu tragen, werden nicht an die Front geschickt, sondern müssen den Truppen in Canada zugeteilt werden.

Zuckerwaren dürfen jetzt nur noch in beschränkter Menge hergestellt werden. Ferner hat die Nahrungs-mittelbehörde angeordnet, daß niemand mehr Zucker vorrätig halten darf als für 14-tägigen Gebrauch

genügt. Wer hiergegen verfährt, kann mit \$100 bis \$1000 oder mit Gefängnis bestraft werden. Ausgenommen ist nur, wer über zwei Meilen von einem Laden entfernt wohnt, ferner die Zuckerwaren-fabrikanten und die Händler. Um mehr Nahrung zur Herstellung von Butter und Käse zu gewinnen, darf im Eiscream zukünftig nur eine geringere Menge verwendet werden als bisher.

Die Druckerei des Georgetown Herald brannte völlig nieder. Der Materialverlust beläuft sich auf \$5000, der Schaden am Gebäude auf \$3500.

Ueber 48,000 Pfd. Lebensmittel, die verrotten waren, wurden kürzlich in Toronto vernichtet. Auch 35,450 Pfd. Aepfel, Zwiebel, Karotten, Turnips und Fisch wurden als gesundheitsgefährlich verbrannt.

Der Italiener Dominik Deleo, der ein 18-jähriges Mädchen, das in ein veräufertes Haus gelockt worden war, für \$100 kaufte und es nach Fort William entführte um es zu unzüchtlichen Zwecken zu benutzen, wurde dem höheren Gericht zur Aburteilung überwiesen.

Die Stadt Berlin in New Hampshire möchte ihren Namen ändern und hat den Mayor Groß von Kitchener um seinen Rat in der Sache. Letzterer wies in einem längeren Schreiben auf die Gründe hin, die gegen einen Namenswechsel sprechen, und auf die Folgen, die derselbe in Kitchener gehabt habe. Es müßten also weniger bedeutenden Fragen hinter dem einen großen Zweck nachstehen, die Bürger einig zu erhalten. Die Behörden der obengenannten Stadt haben dem Mayor Groß für die erteilte Auskunft gedankt.

Ein Bulgare, der \$2000 auf der Sparbank hatte, war der Ansicht, daß er nicht zu arbeiten brauche. Der Polizeirichter verurteilte ihn zur Zahlung von \$10.00 und stellte ihm weitere Strafen in Aussicht, wenn er binnen 24 Stunden nicht irgendwelche Arbeit aufnehme. Auch empfahl ihm der Richter, mit einem Teil seines Kapitals Victory Bonds anzukaufen.

Quebec.

In Montreal erhielt D. Poivan per Post eine Höllemaschine zugesandt, die explodierte, als er das Paket öffnen wollte. Seine Frau und drei Kinder wurden verletzt.

In einem Bahnsinnsanfall tödte der Syrier Hebeeb Malen zu Montreal seine 19-jährige verheiratete Schwester und ihr 3 Monate altes Kind mit Hammerschlägen. Auch hat er eine andere Frau und sich selbst schwer verletzt.

Der Staaten.

Washington. In dem Bureau der Nahrungsmittel-Administration sind Berichte eingelaufen, wonach der Sommerweizen 20 bis 30% mehr ergeben wird, wie im Ackerbau-Departement veranschlagt worden ist. Die Winterweizenart dürfte wenigstens 140,000,000 Bushels mehr aufweisen, wie die Voranschläge angeben.

Die größten Aushebungen, welche bis jetzt für die Armee gemacht wurden seit dem ersten Rufe, welcher die nationale Armee begrundete, wird vom Kriegsbepartement beinahe sofort vorgenommen werden. Das Departement ließ es klar durchschauen in seinem wöchentlichen Berichte, daß es die Absicht habe die Anzahl der Männer, welche zum Dienste gerufen würden, sofort zu vergrößern. Wenn die Pläne, welche jetzt in Angriff genommen worden sind, durchgeführt werden als absolut nötig, wird die Einberufung für den Mai 300,000 Mann betragen, während die für Juni sehr nahe an 200,000 kommen wird.

Maßnahmen, Millionen an Männern der amerikanischen Armee hinzuzufügen, wurden im Senate eingeführt von verschiedenen Senatoren. Senator Hoke Smith brachte eine Resolution ein, welche sich an das militärische Komitee des Senats richtet, eine Bill für 5,000,000 Mann auszuarbeiten. Senator Reed von Missouri führte eine Bill ein, welche 3,000,000 Mann fordert. Senator Poindexter brachte eine Bill ein, welche den Kriegsminister ersucht, 1,500,000 Mann unter die Fahnen zu rufen.

Die Bundesregierung hat alle unterkauften Bolkvorräte, die sich in Händen der Händler und Schaffzucht befinden, sowie die ganze Schaffzucht des kommenden Jahres beschlagnahmt.

New York. Der amerikanische Dampfer „Westerly“, eines der ersten neuen Schiffe, die von der Emergency Fleet Corporation gebaut wurden, ist kürzlich gemäß in hiesigen Schiffekreisen eingelaufener Informationen bei einer Kollision gesunken. Alle Mann an Bord wurden gerettet. Die „Westerly“ war ein Schiff von etwa 5000 Tonnen, und war im Februar vom Stapel gelassen worden. Sie befand sich auf ihrer Rückfahrt nach den Ver. Staaten, nachdem sie die erste Hälfte ihrer Jungfernfahrt nach Europa glücklich zurückgelegt hatte. Keine Einzelheiten über die Kollision liegen ein.

Chicago. Ein fließend deutsch sprechender Mohr, Adolph Lemberg, meldete sich hier beim Bundesmarschall zur Registrierung als Reichsdeutscher. Er ist in Hamburg geboren als Sohn eines aus Deutsch-Östafrika stammenden Vaters und einer amerikanischen Mutter. Im Jahre 1903 kam er mit einem Zirkus nach Amerika, und war letzter Pullman-Aufwärter bei der Bahn.

Des Moines, Iowa. Pastor Theodor Stork in Geneva ist beim staatlichen Verteidigungsrat angezeit worden, daß er sich geweiht habe, seine Predigten in englischer Sprache zu halten. In der Umgegend der Gemeinde soll über die Angelegenheit beträchtliche Erregung herrschen.

St. Louis, Mo. Dr. Charles S. Weinsberg, der frühere Präsident des Missouri-Zweiges des D.-Am. Nationalbundes, wurde unter \$3000 Bürgschaft den Großgeschworenen überwiesen. Er soll gefügt haben, daß Deutschland den Krieg gewinnen werde.

Los Angeles, Cal. Drei maskierte jugendliche Banditen überfielen den Vernon Saloon und erschossen den Schankkellner, weil er nicht den Kassenschrank öffnete. Der Eigentümer des Lokals wurde lebensgefährlich verwundet.

San Francisco, Cal. Franz Bopp, der frühere deutsche Konsul in San Francisco und der frühere Vizekonsul, Baron C. H. v. Schack, wurden verurteilt, zwei Jahre in dem Zuchthause zu McNeil Island abzusitzen und zu Strafen von \$10,000 für ihre Anteilnahme an der angeblichen Verschwörung eine Revolution in den Ver. Staaten für Indien anzustiften.

Brownsville, Tex. Ein blutiger Zusammenstoß zwischen Truppen Caballeros und Regierungstruppen in der Nähe von Santa Teresa, 70 Meilen südlich von Matamoros, fand nach hiesigen Berichten statt. Leutnant Hermimilido Garza von der Grenzwahe wurde getötet. Regierungssoldaten entwarfen alle Bürger am Rio Grande unter dem Verdachte, daß sie mit den Rebellen sympathisieren.

Ausland.

Berlin. Der Präsident der Reichsbank, Savenstein, gab bekannt, daß die Zeichnungen zur 8. deutschen Kriegsanleihe \$3,690,000,000 betragen, ohne die Zeichnungen der Truppen an der Front, welche bis jetzt noch nicht gezahlt sind.

Deutschland hat vor, an Rußland ein Ultimatum zu senden und die Freigabe aller diensttauglichen deutschen Kriegsgefangenen zu verlangen. Einer etwaigen Nichtannahme dieser Forderung würde sofort die Einnahme Petrograds durch deutsche Truppen folgen. Nachrichten an das Staatsdepartement in Washington, D. C., welche diese Botschaft begleiteten, meldeten ebenfalls, daß eine Kommission von 115 Mitgliedern jetzt bereit ist, aus Deutschland nach Rußland abzureisen um das Ultimatum zu erzwängen. Die Forderungen der Deutschen sind: 1. Daß alle diensttauglichen deutschen Kriegsgefangenen sofort freigegeben würden und ihnen erlaubt werde, nach Deutschland zurückzukehren. 2. Daß alle deutschen Kriegsgefangenen, welche in schlechtem gesundheitlichen Zustande sind, in Rußland unter der Pflege neutraler Ärzte verbleiben

dürfen. 3. Daß Deutschland nur solche russische Gefangenen freilasse, welche Invaliden oder ungeeignet für weiteren militärischen Dienst sind.

Stockholm. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung meldet, sie habe aus sicherer Quelle erfahren, daß der deutsche Reichsanwalt u. Vertling in einer Vertretung der Arbeiter gewählten Audienz die Erklärung abgegeben habe, er werde mit dem preussischen Wahlreformgesetz stehen oder fallen. Der Reichsanwalt gab ferner die Erklärung ab, daß Kaiser Wilhelm die Wahlreform bekaufte und daß alle gegenteiligen Gerüchte auf Unwahrscheinlichkeit beruhen.

London. Der Petersburger Korrespondent des Pariser Journal meldet in einer undatierten Depesche, daß 350,000 Arbeitstote die Straßen Petersburgs anfüllen.

Die Anhänger der Gegenrevolution in Rußland weigern sich, den Friedensvertrag, welcher zwischen den Bolschewiki und den Mittelmächten zu Recht ist, abzuschließen. Die Information wurde von Rußland erhalten und fügte hinzu, daß die Gegenrevolutionäre verlangen, daß ein neuer Friede geschlossen werden solle, welcher England, erlauben würde, unter russischer Herrschaft zu bleiben. Frühere Nachrichten deuteten ebenfalls an, daß die Bolschewiki Regierung gefürzt worden wäre. Es wurde gemeldet, daß der frühere General Alexius zum Besonderen Kommando ernannt worden sei und daß der Großfürst Michael Alexandrowitsch als Regent angetreten worden sei.

Am Haag. Gabriel Principe, der den österreichisch-ungarischen Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand und dessen Gemahlin zu Sarajevo ermordete und dadurch die Veranlassung zu dem gegenwärtigen Kriege gab, ist in der Festung Theresienstadt bei Prag, der Schwundtort erlegen.

Lissabon. Major Sidonio Paes ist zum Präsidenten von Portugal in direkter allgemeiner Wahl erwählt worden, nach der Mitteilung einer Klemmleitungs-Agentur in Lisbon.

Tokio. Japan wird immer sein Bündnis mit seinen Alliierten halten und es wird kein Wechsel in seiner Außenpolitik stattfinden, erklärte der Minister für ausländische Beziehungen Goto bei seinem ersten Interview seit seiner Ernennung. Der neue Außenminister versicherte Amerika, daß der Freundschaftsbund und die gegenseitige Unterstützung genau so weitergeführt würden, wie zuvor. Er erklärte, daß alles, was Japan in der Zukunft unternehmen würde, mit der Zustimmung seiner Alliierten getan würde. Außenminister Goto ist der Nachfolger des Biscount Motono, welcher zurücktrat aus gesundheitlichen Rücksichten.

China. Hauptmann Ling Chia Chin, der militärische Berater des Präsidenten und des Kriegeministers von China, ist in Washington, V. Staaten, eingetroffen. Er sagt, daß China jetzt Truppen nach Frankreich sendet, die mit den Alliierten kämpfen sollen. Hauptmann Ling, der ein Absolvent der amerikanischen Militärakademie in West Point ist, hat einige Zeit als militärischer Beobachter in Europa als Vertreter seiner Regierung gewirkt. „China bereitet sich darauf vor, seinen Teil dazu beizutragen, die Welt für die Demokratie sicher zu machen,“ sagte er. „Es ist wahr, daß China Truppen habe, die sich gegenwärtig auf dem Wege nach der Kriegsfrent befinden und die Veltung Militärbeförden rechnen darauf, nicht weniger als 40,000 Soldaten zu Anfang des Sommers auf der Westfront zu haben. Zehn chinesische Offiziere sind jetzt in Frankreich, um die Plätze für die Uebungslager der chinesischen Truppen auszufüllen.“

Der hiesige Druggist ist zufrieden. Wir sind aus höchste Befriedigt von der schnellen Wirkung von Krensdorfen-Kinder, das die besten Mittel gegen Blinderkrankung, Husten, Einatmen voll befestigt in den Magen (Kreuz-Verkopfung) sofort. W. F. Hargarten, Druggist, Bruno.

Offizieller Wetterbericht von Münster, Sask.

Table with 4 columns: Datum, 1918 (Höchste Temp., Niedrigste), 1917 (Höchste Temp., Niedrigste), 1916 (Höchste Temp., Niedrigste). Rows for April 1-30.

Besondere Bemerkungen für den Monat April 1918. Höchste Temp.: 73 (am 9. April); niedrigste: 10 (am 7. April). Durchschnittstemperatur: Höchste 54.8; niedrigste 26.3; Schneefall .8 Zoll; Regen 1.74 Zoll. Im Monat April 1917 betrug die höchste Durchschnittstemperatur 37.30, die niedrigste 21.03.

Annunciert im St. Peter's Bote!

Formalin zum Beizen des Saatgutes. Bringt uns eure Krüge her zum Auffüllen! Wir beziehen es direkt von der Fabrik und es ist unverfälscht. Garten-Sämereien aller Art sowie Bromegrass-Samen und andere Grasarten. Vergessen Sie nicht sich unsere Tapeten anzusehen, ehe Sie sonstwo kaufen! Ferner Anstreich-Farben für Innen- u. Außen-Arbeiten, Varnish u. dergleichen. „Market's Gallenstein-Vertreiber“ sowie „Aderika“ und andere Medizinern, Kräuter und Chemikalien stets vorrätig. Schreiben Sie an uns. Post-Aufträge werden gut ausgeführt. W. F. Hargarten :: Bruno, Sask. Einziger deutscher Apotheker der St. Peter's Kolonie.

The Empire General Store Inhaber: Niffin & Braunstein

Railway Ave. Humboldt, Sask. Gegenüber Depot. Phone No. 1. Box 204.

Wetter Herr (Madame): Jetzt ist die Zeit, um an das kommende Geschäftsjahr zu denken und darüber zu sprechen. Unser Programm wird wie gewöhnlich ein aggressives sein. Wir haben unser Bestes getan während der paar Monate des vergangenen Jahres, um unser Geschäft vorwärts zu bringen, und es ist gelungen. Aber unter Erfolg in der Vergangenheit hat uns nur Appetit gemacht für noch mehr, und im kommenden Jahr werden wir eine Kampagne unternehmen, die noch größere Anziehungskraft ausüben und wirzig genug ist, um unseren Geschäft noch mehr Aufträge zuzuführen. Wir blicken zurück auf unser letztes Geschäftsjahr mit Dank gegen unsere Freunde, die es uns ermöglichten, den größten Umsatz in der Geschichte unseres Geschäftes zu erzielen, und wir versprechen Allen, die sich entschließen die Reise durch dieses Jahr mit uns zu machen, daß sie sich dann stets in guter, lebhafter Gesellschaft befinden werden. Folgendes ist unsere Garantie: 1) Die bestmögliche Bedienung mit größter Pöflichkeit. 2) Wir werden nur erstklassige Waren verkaufen bei sehr niedrigen Preisen. 3) Wir wollen unser Geschäft vorwärts bringen, indem wir Sie e h r l i c h behandeln, und uns Ihr Vertrauen erhalten, indem wir für alle Waren einstehen die wir verkaufen. 4) Wir sind jederzeit gern bereit, Ihnen Ihr Geld zurückzuschicken, falls die Ware nicht zufriedenstellend ist. 5) Wir werden einen vollständigen Vorrat neuester Waren führen, als: Ellenwaren, Kleidungsstücke, Damen- und Herren-Kleidungsstücke, Stiefel und Schuhe, Wollwaren, kurz alles, was die Familie braucht. Wir stehen gerne Ihrem Beluche entgegen, ob Sie kaufen oder nicht. Sie sind hier Personal steht völlig zu Ihrer Verfügung, und es ist kein Quack und Vertan-gen Sie in jeder Weise zu unterstützen. In anderen Worten, es ist willens und bereit alles zu tun, um Ihnen eine wirkliche Hilfe zu sein. Wir laden Sie nochmals auf das Höflichste zum Besuche unseres Ladens ein, und versichern Ihnen, daß Sie hier alles finden, was Sie nur wünschen. In Anbetracht der Qualität der Waren werden unsere besonders niedrigen Preise Sie überraschen. Wir werden unser Bestes tun, Sie jederzeit zufrieden zu stellen. Indem wir jedermann eine erfolgreiche Saison wünschen, und eine u großeren Teil Ihrer Aufträge entgegennehmen, verbleiben wir ganz ergeben Niffin & Braunstein. NB. Wir verlangen die höchsten Marktpreise für Holz- und Dampfdrucke.

Katholiken unterstützt eure Presse!

Ave Maria!

Wenn die Nacht entflieht Und der Tag erglüh't, Rufft der Glocken Klang Berg und Tal entlang: Ave Maria!

Und ihr lauter Schall Findet Widerhall, Denn manch' frommes Herz Rufet himmelwärts: Ave Maria!

Und zur Mittagszeit Schallt es weit und breit Von der Glocken Mund Durch des Tales Grund: Ave Maria!

Wer Maria ehrt Und die Klänge hört, Spricht nach frommem Brauch Voll der Anbacht auch: Ave Maria!

Neigt der Tag sich dann, Brichet der Abend an — Tönt es noch einmal Durch das stille Tal: Ave Maria!

Und des Engels Wort Tönt allerort Unter jedem Dach Im Gebete nach: Ave Maria!

Veräume nie an Sonn- und Feiertagen die hl. Messe!

Die gebührende Heiligung der Sonn- und Feiertage ist für den katholischen Christen strenge Pflicht, deren Verletzung nur zu oft verhängnisvoll wird. Das Ruhn von der Arbeit, von irdischen Sorgen und Mühen hat zum Zweck, dem Christen die Ausübung frommer Werke zu ermöglichen; er soll am Tage des Herrn wieder in reichlichem Maße Gott geben, was Gott gebührt, und der unsterblichen Seele, was der Seele gebührt.

Von größter Wichtigkeit ist die rechte Anbahnung der hl. Messe, das ist der heiligste und zugleich heilsamste Gottesdienst, eine Quelle unermesslicher Gnaden und reichlichen Segens. „An Gottes Segen ist alles gelegen“, sagt ein Sprichwort, und dasselbe ist so wahr, als es wahr ist, daß es einen Gott im Himmel gibt.

Den Tag des Herrn in Mühsamkeit und Vergnügen zubringen und die hl. Messe veräumen, das heißt geradezu den Segen Gottes vertreiben. Fast alle Katholiken, die im Juchthaus oder sonst einer Strafanstalt büßen, bezeugen es, daß sie von jener Zeit an, wo die Veräumung der kirchlichen Pflichten ihre Gewohnheit wurde, den Segen Gottes verloren und nach und nach zu allerlei Lasteren und segar Verbrechen herabtauchten.

Wir haben oben gesagt, daß die Verletzung der Pflicht der gebührenden Heiligung der Sonn- und Feiertage oft verhängnisvoll wird. Hierfür konnten zahlreiche Beispiele angeführt werden, und sicher erinnert sich der eine oder andere unserer Leser eines Unfalls, welches katholischen zuzuschreiben, die an Sonntagen oder kirchlichen Feiertagen die hl. Messe veräumten und dem Vergnügen frohnten. Veräume, o Christ, niemals an Sonn- und Feiertagen die hl. Messe, sondern hore sie mit Andacht.

Pflichtvergessen gegen seine Familie.

Ein Mann hatte infolge seines leichtfertigen Lebens und seiner Trunksucht seine Familie in Not und Elend gebracht. Doch er kümmerte sich nicht darum, sondern verbrachte seine Zeit weiter im Rausch. Eines Tages sah er jedoch wieder mit mehreren Rechenrosen im Wirtshaus beim Kartenspielen und dachte nicht daran, nach Hause zu gehen. Ploglich trat seine Frau herein. Sie trug eine bedeckte Schüssel, die sie vor ihm auf den Tisch stellte mit der Bemerkung: „Da ich glaube, lieber Mann, daß du zu sehr beschäftigt bist, um zum Mittagessen nach Hause zu kommen, so habe ich es dir hierher gebracht.“ Darauf entfernte sie sich rasch wieder. Der gewij-

fenlose Gatte, anstatt durch diese Handlung seiner Frau gerührt zu werden, lud seine Kameraden ein, die Mahlzeit mit ihm zu teilen. Er nahm den Deckel von der Schüssel weg und sah — nur einen kleinen Zettel, auf welchem die Worte standen: „Ach hoffe, daß dir dieses Mittagessen schmecken wird; es ist gerade so, wie es deine Familie zu Hause gemeint!“ Da verging dem Säuer das Lachen. Er bezahlte seine Zechen, ging nach Hause, nied mit an das viele Trinken und wurde wieder flehig.

Wenn ein Familienvater so üble Gewohnheiten hat, wie sie in der vorstehenden Erzählung geschildert sind, dann ist das sowohl für die Frau wie für die Kinder eine traurige Sache. Wie herzlos ist es, den Verdienst zu verprassen, vielleicht im Genuße von elendem Schnaps, während die Familie Hunger leidet! Wie undrücklich ist das aber auch! Die Kinder beten an jedem Tage: „Unser tägliches Brot gib uns heute!“ Der liebe Gott will das Gebet der Kleinen erhören. Er gibt dem Vater die Gesundheit, die Kraft und die Gelegenheit zum Verdienst, und der elende Vater trägt das, was doch ein Geschenk Gottes ist, ins Bett.

Es gibt jetzt, rasch zu sammeln und rasch zu geben. Das National Catholic War Council mag jetzt in irgend einer Zeit an uns herantreten mit einem Versuch um eine größere Summe. Dann wollen und dürfen wir nicht zurückstehen; die gestellte Aufgabe muß doch erledigt werden und ein berechtigter Ehrgeiz sollte uns anteuern, möglichst bald bereit zu sein, den Wünschen der War Council vereinigten Prälaten zu entsprechen. Das Vaterland fordert Opfer, und unsere Soldatenfürsorge ist eines der Opfer, die nicht nur die Liebe zum Vaterlande, sondern auch die Nächstenliebe und unsere Verpflichtung, für die religiösen Bedürfnisse unserer männlichen Jugend zu sorgen, uns auferlegt.

2. Aufruf des D.R.K. Central-Vereins zur Sammlung von Geldern für die Soldatenfürsorge.

Liebe Vereinsmitglieder! Am 1. Januar wurde ein Aufruf des Central-Vereins an alle Mitglieder erlassen, in dem sie aufgefordert wurden, einen Soldatenfürsorgefonds zu schaffen, der sich auf rund \$100,000.00 belaufen sollte. Die Parole: \$1.00 pro Mitglied oder mehr wurde ausgegeben, und die Sammlungen wurden begonnen. Der Aufruf kündigte die Zwecke der Sammlung an: Unterstützung bezw. „Adoptierung“ von Armeekaplanen und Verbreitung guter Lektüre unter den Meuten und Soldaten, sowie die Ausübung einer geeigneten Fürsorge für die geistlichen Bedürfnisse der jungen Männer, die im Heeres- und Flottendienst stehen. Es wurde ferner bestimmt, daß unsere Tätigkeit im Einklang mit den Wünschen des National Catholic War Council ausgeübt werde. Die Central-Stelle wurde mit der Ausübung der Tätigkeit vertraut. Der Aufruf fand Anklang und Unterstützung, und rege alenthalben zur Sammlung von Geldern an. Vereins im Juli vorigen Jahres begangen Gelder für diesen Zweck in der Central-Stelle einzulassen, und diese Summen, zusammen mit den bisher für den Fürsorgefonds erhaltenen Beiträgen belaufen sich bis heute (12. April) auf \$9117.00. Einzelne Vereine und Verbände haben außerdem größere Summen in Verwahrung, die dem Fonds zur Verfügung stehen.

Eines unserer Ziele ist nun erreicht worden. Das neue National Catholic War Council, den die Erzbischöfe und Bischöfe des Landes bilden, wird dem Central-Verein ein bestimmtes Pensum in der Fürsorge für Kaplanen zuweisen. Major P. J. Muldoon, Bischof von Redford und Vorsitzender des Natl. Cath. War Council, hat uns versichert, daß die vom Central-Verein gesammelten Gelder durch seine Behörde unseren Wünschen gemäß verwendet werden sollen, und gestattet uns, unsere Arbeiten fortzusetzen. Die

Gaben werden als Ganzes dem C. W. antgedrungen und nur für die Ausstattung und den Unterhalt von Kaplänen verwendet werden.

Außerdem wird die Central-Stelle fortfahren, durch die Veröffentlichung und Verteilung guter Lektüre für die Soldaten dieses bedeutungsvollen Feldes der Fürsorge weiter zu pflegen. Tatsächlich ist von keiner Seite der Versuch gemacht worden, in systematischer Weise gute Soldatenchriften herauszugeben, während andererseits die Schriften der Central-Stelle allenthalben Anerkennung gefunden haben.

Jetzt gilt es, die Erlaubnis des hochw. Bischofs Muldoon zu benutzen, das Versprechen der General-Versammlung \$100,000.00 aufzubringen, bald einzulösen. Man denke an unsere Vereinen und Verbände haben ihre Schuldigkeit getan. Wenn es angeht, sollten auch sie weiter sammeln. Doch vor allem müssen jetzt jene Vereine, die bisher ihren Teil noch nicht beigetragen haben zum Ganzen, besondere Anstrengungen machen, dieser Ehrenpflicht nachzukommen. Denn jetzt wird das ganze katholische Amerika uns beobachten und zusehen, was wir diese freiwillige Aufgabe lösen.

Es gilt jetzt, rasch zu sammeln und rasch zu geben. Das National Catholic War Council mag jetzt in irgend einer Zeit an uns herantreten mit einem Versuch um eine größere Summe. Dann wollen und dürfen wir nicht zurückstehen; die gestellte Aufgabe muß doch erledigt werden und ein berechtigter Ehrgeiz sollte uns anteuern, möglichst bald bereit zu sein, den Wünschen der War Council vereinigten Prälaten zu entsprechen.

Das Vaterland fordert Opfer, und unsere Soldatenfürsorge ist eines der Opfer, die nicht nur die Liebe zum Vaterlande, sondern auch die Nächstenliebe und unsere Verpflichtung, für die religiösen Bedürfnisse unserer männlichen Jugend zu sorgen, uns auferlegt.

Seien wir darum stark und eifrig im Liebeswerk! Opfer müssen gebracht werden; laßt uns schnell geben, schnell unsere Opfer bringen! New York, N.Y., den 12. April 1918.

Mit Brudergruß Joseph Frey, Präsident des Central-Vereins.

Fürsorge

für unsere katholischen Soldaten

Jedem braven Vater und jeder guten Mutter, deren Söhne jetzt zu den Waffen gerufen werden, ist es gewiß ein großer Trost zu wissen, daß sich in England eine Vereinigung gebildet hat, deren Zweck es ist sowohl in England als in Frankreich Sammelpunkte herzustellen, wo die katholischen Soldaten in ihrer freien Zeit zusammenkommen können um sich zu unterhalten, gute Schriften zu lesen, Briefe zu schreiben usw., alles unter der Aufsicht eines kathol. Militärkaplans.

Diese Vereinigung, welche den Namen führt „Overseas Directors of Catholic Army Huts“, hat soeben ihren vierteljährigen Bericht veröffentlicht, aus dem hervorgeht, daß sie bereits Großes geleistet hat zum Wohle der überseeischen Soldaten Canadas. In London selbst unterhält die Vereinigung zwei Häuser, wo die kathol. canadischen Soldaten, welche sich auf Urlaub in der Weltstadt befinden, Unterkunft, Rat und Beihilfe finden können, sobald sie den zahllosen Gefährten der Großstadt entbunden sind. In den verschiedenen Militärslagern in England, wo sich canadische Soldaten befinden, sind ebenfalls Lokale eingerichtet, wo der Soldat stets Gelegenheit hat einen Priester zu finden, die hl. Messe zu hören, die hl. Sakramente zu empfangen, sich an unschuldigen Unterhaltungen zu beteiligen, an die Liebes Briefe zu schreiben, ein gutes unterhaltendes Buch zu lesen, usw. Auch werden dort unentgeltlich Gebetbücher, Rosenkränze, Stapulierte, Medaillen usw. an die Soldaten abgegeben. Auch in Frankreich sind in den Feiern- und Ruhelagern ähnliche Einrichtungen getroffen durch die Direktoren der C.A.H. Unendlich viel Gutes ist bisher in dieser Hinsicht bereits gewirkt worden, und

wird auch in Zukunft getan werden von dieser Vereinigung, welche für die katholischen das sein will was die J.M.C.A. für die Protestanten ist. Leider fehlt es der Vereinigung an den nötigen finanziellen Mitteln, um, wie sie es so gerne tun würde, ihre Tätigkeit noch weiter auszuweiten und segensreicher zu machen.

Für die katholischen Soldaten der Ver. Staaten haben die Kolumbustritter die Sammlung von Geldmitteln für Soldatenfürsorge in die Hand genommen und Millionen zu diesem vortrefflichen Zweck zusammengebracht. In Canada wurde ebenfalls in Anregung gebracht, daß sich die Kolumbustritter für die Cath. Army Huts ins Zeug legen. Leider scheint diese Anregung nicht genügend bekannt geworden zu sein, da man bisher wenig von der diesbezüglichen Wirksamkeit der „Knights“ gehört hat.

Wir katholischen sollten eine Ehre darin setzen, nicht zurückzubleiben in Beiträgen zur Soldatenfürsorge. Wir haben jetzt eine Organisation, welche sich um unsere katholischen Soldaten kümmert. Laßt uns dafür sorgen, daß die segensreiche Arbeit dieser Organisation nicht durch Mangel an Geldmitteln gehemmt werde!

Wer sein Scherlein für diesen überaus guten Zweck beitragen will, kann dies direkt per Money Order an den Schatzmeister der Vereinigung in London einfinden. Dessen Adresse ist wie folgt:

Rev. Major J. J. O'Sorman, Sec-Treas., C.A.H., 245 Oxford Street, London, W. I., England.

Auch ist der St. Peters Bote gern bereit, eventuelle Gaben für diesen Zweck zu übermitteln.

Die Wünschelrute.

Vor nicht allzu langer Zeit hat in Paris ein Kongreß für experimentelle Psychologie getagt, der sich hauptsächlich mit dem Problem der Wünschelrute beschäftigte. Die Hauptfrage war die, ob die Wünschelrute aus Holz oder Metall ein auf Übergläubigen oder Täuschung beruhendes „Zaubermitel“ zur Entdeckung unterirdischer Wasser oder Metalllager — oder ob sie ein Negitrotor psychophysischer Erregung sei.

Bei der ersten Sitzung, zu der sich ein zahlreiches Publikum, darunter viele gelehrte Persönlichkeiten, eingefunden hatten, erklarte der Ingenieur Henri Lager ein Befürworter, der sich durch seine Forschungen auf dem Gebiet der Lehre von den unterirdischen Gewässern großen Ruf erworben hat. Er demonstrierte einen gegabelten Zweig von der typischen Gestalt der Wünschelrute und erklärte die Art ihres Gebrauchs. Er berichtete sodann, was die Rute durch ihre Bewegungen dem anzeigt, der mit der entsprechenden Empfindlichkeit begabt ist, das Vorhandensein von unterirdischem strömendem Wasser oder Grundwasser, die Richtung des Laufes, die Breite der Wasserfläche, ja selbst wie tief unter der Erdoberfläche es sich befindet, den Fall ausgenommen, daß Ton- oder Mergelschichten darüber gelagert sind, die die Empfindung stören. Freilich könnten die erwähnten Details nur von sehr geschickten Rutenträgern angegeben werden.

Es scheint, daß die Wünschelrute noch mehr vermag. Freilich nicht die Hahnen- oder Weidenrute, sondern die Rute aus Metall, mit deren Hilfe man die Nähe von Metallen oder Mineralien, ja selbst Gasströmungen und elektrische Strömungen anzugeben vermag. Es scheint sicher zu sein, daß sehr geschickte Rutenträger mit langer Praxis dahin gelangen, daß sie von der mineralischen und metallischen Beschaffenheit des Untergrundes mit erstaunlicher Richtigkeit und Sicherheit qualitative und quantitative Analysen machen können. Ferner haben gewisse Rutenträger eine besondere Fähigkeit dafür, die Nähe unterirdischer Höhlungen zu erkennen.

Die Kommission, die die Vorschläge für den Kongreß getroffen hatte, stellte nun folgende Aufgaben zur Prüfung der Rutenträger:

1. Es ist eine unterirdische Quelle zu entdecken, deren Vorhandensein sich mit den gewöhnlichen Methoden der Wissenschaft nicht nachweisen läßt.

Cudworth Hotel
Alle Sorten von „Soft Drinks“, sowie von Tabaken, Cigarren, Candies, Ice Cream und Früchten.
P. I. Kiefer, Cudworth, Sask.

THE CENTRAL CREAMERY Co.
Box 46 Lid. Box 46
Humboldt, Sask.
Fabrikanten von erstklassig. Butter

Senden Sie Ihren Rahm zu uns, wir bezahlen die höchsten Preise für Butterfett, Winter wie Sommer.
Schreiben Sie an uns um Auskunft.
D. W. Andreasen, Manager.

The BRUNO Creamery
BRUNO, SASK.
Fabrikant von erstklassiger Butter.

Senden Sie Ihren Rahm zu mir. Ich bezahle die höchsten Preise für Butterfett, Winter wie Sommer.
Schreiben Sie um Auskunft.
Richard Schäfer, Eigentümer.

Rose Lawn Creamery
Engelfeld, Saskatchewan
Sie erhalten die höchsten Marktpreise für Butterfett, je nach Qualität, im Sommer wie im Winter.

Alle Sorten Fleischwaren
erhalten Sie in
Pigels fleischer Laden
Der Platz, wo Sie das Beste erhalten bei zufriedenstellenden Preisen.

Pigels fleischladen
Livingstone Str. - Humboldt - Phone 52

Central Meat Market
frisches Fleisch stets auf Lager, fabrication schmackhafter Würste unsere Spezialität. Beste Preise für lebendes und geschlachtetes Vieh, Schweine, Geflügel, etc.

Wunderlich Brothers
Cudworth, Sask.
Händler in Sottierwaren, Geschirren und einzelnen Geschirrtellen. Cookhuts u. Internat. Farm-Maschinerie, Fairbanks Morse Engines und DeLaval Cream Separators.

L. Moritzer
Humboldt, Sask.
Pferde - Beschlagen
Schmiede-Arbeiten
Reparatur von Maschinen aller Sorten, behens befort. Bin Agent der Cookhuts Pläger, Drills, Engines, Adams Wagen, Frost & Woods Heurden, Wähmaschinen, Winders etc.

Dead Moose Lake Store.
Karl Lindberg, Eigentümer.
Seit Jahren habe ich mein Geschäft hier betrieben, und das meine vielen Kunden mit mir vollkom zufrieden sind, beweist mir gerade ihr vermehrter Zuspruch. So ist's auch recht. Warum in die Ferne schweifen, sich das Gute liegt so nah. Warum anderswo kaufen, wenn Sie, was Sie brauchen, hier zu so billigen Preisen bekommen können? Zum Beispiel Schuhe, Sitteln, Groceries, Tabak, Schmittwaren usw. usw. Die beste Bedienung stets zugesichert.

Ein zuverlässiges Geschäft.
Wenn Sie schnellstens bediept werden wollen, sei es per Auto oder sonstwie, sprechen Sie vor bei St. Gregors bewährtem

Leib u. Futterstall
Verting & Lenz,
St. Gregor, Sask.

Dr. D. B. NEELY
Arzt und Chirurg.
Office: in seinem Wohnhaus, gegenüber Arlington Hotel (früher J.D. Brandon), Phone No. 122. Humboldt, Sask.

Dr. J. E. Barry, M.D.
Arzt und Chirurg
Humboldt Sask.
(Nächtliche Telephon - Verbindung mit Winbor Hotel.)

Dr. R. H. McCutcheon
Arzt und Chirurg.
Office:
Repley Block - Humboldt, Sask.

Fier - Arzt
Dr. H. W. STEEVES, V. S.
Graduiert vom Ontario Veterinary College und Sask. Veterinary Assoc.
Office in Humboldt:
Gebäude der Realty Comp., Main Str. Phone No. 90. Nacht Phone 128.

Dr. P. Duval
Arzt - Chirurg - Coroner
Office in Hargarten's Apotheke
BRUNO, SASK.

Mr. Ernest Gardner,
BARRISTER & SOLICITOR
BRUNO, SASK.
Office in Hargarten's Apotheke.
Sprechstunden: Jeden Samstag u. Montag.

E. S. Wilson
Rechtsanwalt, Advokat und
Öffentlicher Notar.
Gebild zu verlesen zu den niedrigsten Raten.
Office: Main Street, Humboldt, Sask.

Wegen
Lebens - Versicherung
wende man sich an mich um weitere Auskunft. Ich bin Agent für die Great West Life Insurance Co.
L. J. Lindberg
Münster, Sask.

Bevollmächtigter
Auktionierer.
Ich rufe Verkäufe an irgendwo in der Kolonie. Schreibt oder spricht vor für Kolonisten.
A. G. Pilla, Münster, Sask.

BRUNO,
Lumber & Implement
Company
Händler in allen Arten von

Baumaterial
Agenten für die
McCormick Maschinen,
Sharples Separatoren.
Bürgerpapiere angefertigt.
Bruno Sask.

North Canada
Lumber Co., Ltd.
Cudworth - Sask.
Kommt und hebt Euch unseren neuen Vorrat an, ehe ihr laßt. Wir haben den größten, den besten und vollstänbigsten Vorrat.
John Arnoldy, Agent.

Bäckerei - Zuckerwaren
Karl Schulz
Humboldt :: Main St.
Alle Sorten Gebäck, Roggen- u. Weißbrot, Tabak, Zigarren, Zigaretten.

Ice Cream
Soft Drinks, Bier,
Alle Sorten frische.

2. Es ist an Wassertrag 3. Es ist an Tiefe sie gelege 4. Es ist zu Wasser rein ist Stoffe enthält, anzugeben, we sind.

5. Es ist da teridischer Hufe, deren Dim sind.

6. Es ist die lagern, deren anzugeben.

Die Lösung hat die Kommi dingt nötig er ersten drei do um nicht nur d auch den Ruhe teridischer Du Wünschelrute z Herr Broth über die Empfi träger (sprach, f derselben in de Quellen oder d dene Arten Un die selbst zu machtsanfällige weise Leute feier jeherei begabt; ser durch den B jes „Sehen“ in dunkler Strahl ger seien leben die von den Rad lungen der Wt beeinflußt wer

Der Abbe M träger und Soh zählte, daß sem über einem W elektrischer Sch le, während er nehme Schwere re; eines Tages fremde zu Ti machte sich diese aufstehen und h es floß Wasser zimmer. Ein a er bei einem G Waffe war, ein ein Stockwerk in offenen Höhle der ganze Nacht hind

In gleicher W deren Nuträtr einem Eisenbette Metall erzeuge ih Herr Philo soph der ein geübter Beobachter ist, d Depressionen der fühlte er zwei bi

— glaubt nicht an Umgebung auf Wasser oder das den Nuträträger Wissen und geg die Muskeln zief und bewegen die der Muskeln wi ein anderer, stä drehen, und die daß die Rute sic zwar, daß sie die In gewissen Fall meine Reaktion der Nuträträger

Nach Simon r mein stilles G tion der Wünsch Jede Art von P schiedene Rückwü sie von verschied gehandhabt wech mon ist nur Wa aus, wenn feine oder Fischlein ist minium oder Ste sie wie die Magn Jeder Nuträträ von Ruten auspr ten, wou jede ein Hand gut ist. D ganze Garnitur u um die verschiede chen zu können.

Zusammenfass mon: Die Rute d Wasser oder Mett len, sondern insf gen auf das Nutr trätäger, aus empfindliche od Selbstfüggestio Diese Einwirk trüger oder m sein. In einem i se, der bei der D sen wurde, weiff pel darauf hin, d Spannung auf

2. Es ist anzugeben, wie groß ihr Wasserertrag pro Stunde ist.

3. Es ist anzugeben, in welcher Tiefe sie gelegen ist.

4. Es ist zu bestimmen, ob dieses Wasser rein ist oder ob es aufgelöste Stoffe enthält, und wenn möglich anzugeben, welcher Art diese Stoffe sind.

5. Es ist das Vorhandensein unterirdischer Höhlungen nachzuweisen, deren Dimensionen anzugeben sind.

6. Es ist die Nähe von Metalllagern, deren Art und Ausdehnung anzugeben.

Die Lösung der vierten Aufgabe hat die Kommission nicht für unbedingt nötig erachtet, da schon die ersten drei vollkommen genügen, um nicht nur die Tatsache sondern auch den Nutzen der Entdeckung unterirdischer Quellen mit Hilfe der Wünschelrute zu beweisen.

Herr Brothier de Robiére, der über die Empfindlichkeit der Ruten-träger sprach, führte aus, daß viele derselben in der Nähe unterirdischer Quellen oder Metalllager verschiedene Arten Unwohlsein empfinden, die selbst zu Schwindel- und Ohnmachtsanfällen führen können. Gewisse Leute seien mit einer Art Hellseherei begabt; sie „sähen“ das Wasser durch den Boden hindurch; dieses „Sehen“ sei eine Aufnahme dunkler Strahlen. Die Ruten-träger seien lebendige Galvanometer, die von den radioaktiven Ausstrahlungen der Minerale und Gase beeinflusst werden.

Der Abbé Vermet, selbst Ruten-träger und Sohn eines solchen, erzählte, daß sein Vater, wenn er sich über einem Wasser befand, eine Art elektrischer Schläge empfunden habe, während er selbst eine unangenehme Schwere in den Beinen spüre; eines Tages, als er bei einem Freunde zu Tische geladen war, machte sich diese Schwere so unangenehm fühlbar, daß er vom Tisch aufstehen und herumgehen mußte; es floß Wasser unter dem Speisezimmer. Ein andermal beachte er bei einem Freunde, wo er zu Gast war, eine schlaflose Nacht zu einem Stockwerk tiefer floß aus dem offenen Dach der Wasserleitung die ganze Nacht hindurch Wasser heraus.

In gleicher Weise ist es einem anderen Ruten-träger unmöglich, in einem Eisenbette zu schlafen: das Metall errege ihn peinlich.

Herr Philosophieprofessor Hémon, der ein geübter Ruten-träger und Beobachter ist, dabei sehr sensibel — Depressionen der Luft und Gewitter fühle er zwei bis drei Tage vorher — glaubt nicht an einen Einfluß der Umgebung auf die Rute. Das Wasser oder das Metall wirke auf den Ruten-träger ein ohne dessen Wissen und gegen seinen Willen; die Muskeln ziehen sich zusammen und bewegen die Rute. Ein Teil der Muskeln will sie fester halten, ein anderer, stärkerer Teil will sie drehen, und die Folge davon ist, daß die Rute sich heftig dreht, so zwar, daß sie die Hand wund reißt. In gewissen Fällen kann die allgemeine Reaktion so stark sein, daß der Ruten-träger zu Boden fällt.

Nach Hémon läßt sich kein allgemeines Gesetz über die Reaktion der Wünschelruten aufstellen. Jede Art von Ruten hat eine verschiedene Auswirkung, je nachdem sie von verschiedenen Individuen gehandhabt werde. Auf Herrn Hémon übt nur Wasser einen Einfluß aus, wenn seine Rute aus Holz oder Zinkblech ist; ist sie aus Aluminium oder Stahl, dann reagiert sie wie die Magnetnadel auf Eisen. Jeder Ruten-träger sollte alle Arten von Ruten ausprobieren und beobachten, wozu jede einzelne Art in seiner Hand gut ist. Daher sollte er eine ganze Garnitur von Ruten haben, um die verschiedenen Angaben machen zu können.

Zusammenfassend sagte Herr Hémon: Die Rute drehe sich nicht, weil Wasser oder Metall auf sie einwirken, sondern infolge von Einwirkungen auf das Nervensystem des Ruten-trägers, aus denen sich eine empfindliche oder überempfindliche Selbstregulation ergebe.

Diese Einwirkungen dürften elektrischer oder magnetischer Natur sein. In einem interessanten Briefe, der bei der Diskussion vorgelesen wurde, weist ein General Chapel darauf hin, daß die elektrische Spannung auf der Erdoberfläche

infolge der verschiedenen Beschaffenheit des Untergrundes wechselt; daraus erkläre sich ganz besonders die Vorliebe des Blitzes für bestimmte Punkte der Erde, wo sich gewöhnlich Wasser (unterirdische Quellen) und Metalllager vorfinden. Der Boden, der Wasser oder Metall enthält, kann sehr wohl einen eigentümlichen elektrischen Einfluß ausüben und so auf das Empfindungsvermögen des Ruten-trägers und indirekt auf die Rute einwirken.

Am zweiten Tage des Kongresses folgten praktische Versuche im Freien unter der Leitung und Kontrolle des Herrn Viré, Professors der unterirdischen Biologie am naturhistorischen Museum in Paris, und zahlreicher anderer namhafter Persönlichkeiten. Man hatte die Ruten-träger für 8 Uhr Morgens zum Torre Duquesne unweit des Bois de Vincennes bestellt. Es fanden sich außer vielen Reugierigen, Journalisten und Photographen etwa 20 Ruten-träger ein, die alsbald in das Bois de Vincennes geführt wurden, und zwar in die Nähe von Charenton.

Herr Viré war der einzige, der eine genaue Kenntnis des Terrains hatte, die er den auf der Präfektur des Departements liegenden, noch nicht veröffentlichten Plänen entnommen hatte. Er allein wußte, daß sich dort unterirdisch alte verlassene Steinbrüche befanden.

Zunächst stellte Herr Viré den Ruten-trägern die Aufgabe, trockene Höhlungen zu entdecken. Er bat, daß sich nur solche dazu melden, die sich vollkommen sicher fühlten, und es stellten sich vier vor, die Herren Belaprat, Lebrun, Courfanges und Probst. Jetzt wurden die Konzentrationen in bestimmter Entfernung von einander aufgestellt und legten sich, mit ihren Wünschelruten versehen, in Bewegung, jeder von Kontrollen begleitet, die genau beobachteten. Als erster verkündete Herr Belaprat die Nähe einer trockenen Höhlung. Er gab gleichzeitig an, daß sie 55 Fuß tief liege.

Man sah auf dem Plane nach: die Angabe stimmte. Bald darauf zeigte Herr Probst die Gegenwart eines unterirdischen Steinbruchs an, er bezeichnete die Umrisse und, was noch mehr heißen will, er sagte, es seien darin vier Pfeiler vorhanden und drei in den Boden gegrabene Brunnen; ferner gab er die Tiefe, Länge und Breite des Steinbruchs an. Man studierte den Plan und fand, daß die Angaben fast genau stimmten. Die Entdeckungen der Herren Courfanges und Lebrun waren nicht minder zutreffend: jeder fand trockene Höhlungen. Herr Belaprat entdeckte überdies das Vorhandensein eines Kohlenlagers in einer Tiefe von 420 Fuß, das nach seiner Angabe 12 Fuß Dicke und eine Fläche von 11,250 Quadratfuß hat.

Der offizielle Plan weiß von diesen Daten nichts. Man machte trotzdem keinen Versuch, die Richtigkeit dieser Angaben zu prüfen. Am Nachmittag versammelten sich die Ruten-träger zwei Kilometer von Argenteuil entfernt im Park und Obstgarten des Schlosses Mirabeau. Der Eigentümer hatte an verschiedenen Stellen einigem Zentimeter tiefe Stiche gebohrt, ein Kupferblech und einen kleinen Schatz verborgen. Von den Ruten-trägern bezeichnete nur Herr Belaprat genau den Ort, wo das Eisen verborgen war, indem er sagte: „Hier liegt Kupfer!“ Herr Probst kam zur selben Stelle, machte aber keine sichere Angabe und sagte nur, seine Rute sei durch Eisen beeinflusst. Herr Courfanges kam ebenfalls dorthin, sprach aber nur im allgemeinen von einem Metall und glaubte, es könne Kupfer sein. Herr Hémon empfand die Ausstrahlung ohne irgend etwas sagen zu können. Das Kupferblech wurde nicht gefunden, trotzdem es nur einige Meter vom Gußeisen entfernt, allerdings in einem gänzlich ungedeckten Beet lag. Dagegen entdeckte Abbé Vermet genau die Stelle, wo der kleine Schatz verborgen lag.

Für den nächsten Tag hatte die Kommission die Ruten-träger nach Sarcroville bestellt, wo unterirdische Quellen entdeckt werden sollten. Das Wetter war aber so schlecht, daß Regenschirme weit nötiger gewesen wären als Wünschelruten. Aber trotz des strömenden Regens entdeckten die Herren Abbé Vermet,

Padon und Lebrun, die einzigen, die gekommen waren, zwei Quellen, deren Lauf den Mitgliedern der Jury bekannt war, und die Angaben aller drei stimmten völlig.

Die Experimente des Pariser Kongresses bedeuten entschieden einen großen Schritt vorwärts auf einem Gebiete der Wissenschaft, dem noch eine wichtige Zukunft bevorsteht und das namentlich für die Praxis von größter Bedeutung ist.

Die Dame in Papier.

Ein Schweizer Blatt schreibt: Die Dame in Samt und Seide hat eine Gefährtin gefunden: Die Dame in Papier! Alles an ihrem Anzug besteht aus Papier: Der faltenreiche Kleiderrock, die Bluse in Ritzschnitt mit bauerntunten Stickerisirländern, der pelzverbrämte Winterpaletot und das niedlich gewebte Halstüchlein. Da begegnete mir kürzlich eine Bekannte in recht geschmackvollem Anzug. Ich staunte, denn solche Vornehmheit kannte ich bei ihr bisher nicht. Sie schien etwas von meinen Gedanken erraten zu haben, denn bei der Begrüßung hauchte sie mir zu: „Ich bin von oben bis unten in Papier gehüllt! Erklären Sie nicht, ein „Näh“ mich nicht an“ bin ich deshalb noch lange nicht. Und was ich noch sonnenrecht bin ich trotz allem... Aus Papiergewebe besteht das Jackettkostüm, die Bluse, das Unterrock, selbst der Hut. Die Strümpfe sind aus Kunstwolle, das heißt aus aus Papierstoffgewebe, gestrickt. Die Stiefel bestehen aus halb und halb, nämlich aus echtem Leder und Papier, die Sohle ist elastisches Holz. Nur mein Regenschirm ist echt, und der ist leider schon sehr verbraucht...“

Damit ist vollendet, was Papierfabrikanten, Rohstoffverarbeiter und Konfektionshäuser allmählich und bedächtlich während der letzten Jahre vorbereitet haben. Die Wolle- und Baumwoll- sowie Leinenstoffe sind ersetzt worden durch ein Papierstoffgewebe, das dem echten Tuch oder Leinen sehr ähnlich sieht. Nur etwas leichter fällt es aus und weicher im Faden, als der echte Stoff. Bei Farben, Mustern, Ausföhrung und Verarbeitung sind freilich einige Bedingungen zu erfüllen. Die Sachen dürfen nicht gefoltert und nicht zu heiß gewaschen werden. Gegen Regen und Sonne sind sie unempfindlich.

In der Kinder- und Hausgarderobe findet man viele Ueberraschungen, die in der nächsten Zeit manche Lücke ausfüllen werden. Da sieht man in schönem Marineblau die Kleider Knabenblusen. Die Wiedermeier- und Dirndlkleidchen und -schürzchen und Kittel für die kleinen Mädchen erfreuen in ihrer schönen Buntheit. Auch die praktische Gewandung wird hier durch Papierstoffgewebe ersetzt. Unterröcke, Schürzen, Wäsche- und Umföhlagen sind aus dem neuen Erfindungsbergwerk. Ebenso die vielen Handarbeiten, die Teppiche und Decken, Vorhänge und selbst die Markt- und Einkaufstaschen. Leider sind diese Sachen nicht so preiswürdig, wie man es von einem Erfindungsbergwerk erwarten möchte. Dafür sind sie aber ohne Bezugsgeld erhältlich.

Ihr Reichtum.

Während des Kaiserturns in Frankfurt bediente man sich manchmal reich nicht besonders lobenswerter Mittel, Geld zu erpressen. So war unter anderen ein reicher Kaufmann namens Carbon als einer von denen bezeichnet worden, die sehr schnell ein großes Vermögen erworben hätten, und denen man also schon ein freiwilliges oder gezwungenes Anlehen auferlegen könnte. Bei Gelegenheit der Feste, die während der Vermählung Napoleons mit der Erzherzogin Marie Luise gegeben wurden, hatte man auch die Gattin dieses Kaufmannes eingeladen. Der Kaiser hielt die Musterung sämtlicher anwesenden Damen und blieb wie von ungefähr bei Madame Carbon stehen, um sich ihren Namen nennen zu lassen. „Man behauptet“, sagte er zu ihr gewendet, „daß Sie sehr reich sind.“ „Ja, Eure“, entgegnete sie schnell, „ich habe zehn Kinder.“ Napoleon lächelte beifällig, und von der Anleihe war keine Rede mehr.

Das große Erdbeben in Nordamerika.

Es war am 5. Februar 1905 um halb sechs Uhr abends, als man in allen Teilen Canada's ein heftiges, donnerähnliches Geräusch vernahm. Viele meinten, eine Explosion beobachtet zu haben, und eilten aus den Häusern. Allein statt Feuer und Flammen bemerkten sie, wie die Mauern ihrer Wohnungen sich lösten. Die Dächer tanzten auf und ab, wie ein Schiff auf stürmischer See. Die Glocken in den Kirchen und anderen wehten an zu läuten, ohne daß sie jemand in Bewegung setzte. Pflanztröden, Säulen und Zäune stürzten. Menschen und Tiere flohen. Viele waren wie versteinert und wußten nicht, wohin sie sich wenden sollten. Denn sie mußten jeden Augenblick fürchten, von den Trümmern ihrer Häuser verdrängt oder von der Erde verschlungen zu werden. Manche stürzten im Schnee nieder und fielen zum Himmel um Erdoben. Während der Nacht wiederholte sich das Erdbeben mehrere Male.

In den Wäldern waren die Bäume umgeworfen oder zertrümmert. Die Bäume blühten, als ob sie betrunken wären, wie die Indianer sagten. Licht und Wärme strahlten und flüchteten mit furchtbarem Getöse zur Erde. Selbst die Berge schienen einander zu streifen. Manche wurden aus ihren Grundfesten gerissen und auf ihre Pflanzorte getrieben. Die auf dem Meere schwimmenden Schiffe wurden von der Erde zu Boden gezogen.

Der St. Lawrence Fluß, der mit einer drei Fuß tiefen Eisdicke bedeckt war, geriet in gewaltige Wut. Das Wasser erhielt eine granitartige Härte. An manchen Stellen flogen Wellen von Dampf und Gas in die Höhe, während an anderen Stellen Fontänen von Sand und Schmutz durch eine unheimliche Macht viele Fuß hoch in die Luft geschleudert wurden. Manche der kleineren Städte verschwanden ganz und gar, andere wurden teilweise zerstört und wieder andere erhielten eine gelbe oder rote Farbe. Feuerfelsen und ähnliche Erscheinungen durchschnitten die Luft, so daß viele meinten, der jüngste Tag sei angebrochen.

Die erste Erschütterung dauerte volle zwei Minuten. Bei ihrer Wiederverkehr wurden die Gassen empfindlich und mitten in den Straßen gestrichelt, so daß derselbe ein Fuß weiter mußte. Wo früher Berge gestanden hatten, entstanden Seen. An vielen Stellen entstanden Schloten in der Erde von unheimlicher Tiefe. Große Wälder wurden gänzlich vom Erdboden vertrieben. An dem Ufer der St. Paul Bay entstand ein Berg, der durch die Gewalt der Erschütterung in der Gegend der Bai auflandete und dort heute steht. Weiter unten bei Point aux Alouettes, nahe bei dem Meer, schloß sich ein riesiger Stein in die Mitte des Meeres. Mehrere hundert in diesem Erdbeben war die fähige Wiederkehr beobachtet; man es trat bis in August, im Ganzen während sechs Monaten, neunzehnmal auf; die Stöße waren je nach dem Ort verschieden stark. An höherer See trat nicht immer gleich heftig. An höherer See trat nicht immer gleich heftig. An höherer See trat nicht immer gleich heftig. An höherer See trat nicht immer gleich heftig.

Humoristisches.

Der interessante Goldfisch. Ein Fischhändler in Brinthon hat teils zu seinem Vergnügen, teils zur Anlockung der Käufer einen lebenden Goldfisch in seinem Schaufenster stehen. In der Tat muß das Interesse für diesen Goldfisch sehr groß gewesen sein, denn eines Tages besichtigte der Besitzer, vieler Fragen müde, neben der Goldfischkugel ein Plakat folgenden Inhalts: „Dies ist ein Goldfisch. — Er ist lebendig. — Er ist nicht verkauflich. — Wir haben nur diesen einen. — Kommen Sie, wenn Sie ihn durch einen Anaben. — Wo der ihn herbeikommen hat, wissen wir nicht. — Die Flüssigkeit in der er schwimmt, ist Wasser. — Das Wasser ist aus einem gewöhnlichen Brunnen. — Wann er schläft wissen wir nicht. — Auch nicht, wie alt er ist und wie lange er noch leben wird. — Er beißt nicht. — Er kann nicht herausspringen. — Er frisst alles, was wir ihm geben. — Das Wasser, das er trinkt, entdecken wir weiter nicht. — Wenn er tobt ist, beachtlichen wir, um seinen neuen anzuschaffen.“ Das lezere ist verständlich...

Tragikomisch.

Als der letzte Sproß der berühmten Fürstlichen Familie der Zassaren, nach verlorener Schlacht in Neapel geschlagen, auf dem Boden lag, hatte ein Soldat ihm ein dürriges, nachtschalliges Kochgeschir zum Ausföhlen mitgebracht, und während das eng hingestellt war, kam ein Hund und lieckte den Koch in's Gesicht, und als er erschreckt davonrannte, schlüpfte er auch den Löff mit. Der unglückliche Fürst lagte bei diesem Augenblick hell auf. „Laufend“, fragte einer seiner Wächter, „was in der Welt kann wohl Dich heute noch zum Lachen bringen?“ — „Sieh doch“, sagte der Fürst, „heute Morgen kam mein oberster Hofintendant und beklagte sich daß dreihundert Aemele zum Transport meines Kochgeschirrs nicht hinreichend waren, und nun ist ein Hund genug, daselbe sammt den Speisen davonzutragen.“

Lehrling gesucht

Ein braver deutscher kath. Jungling im Alter von 16 Jahren od. darüber, findet Gelegenheit als Arohetelehrling bei mir einzutreten. Eine Lehrzeit von vier Jahren ist vorzuschreiben ehe das Examen abgelegt werden kann. Um nähere Auskunft wende man sich an W. F. Dargarten, Bruno, Sask.

Zwei tüchtige Carpenter sofort gesucht.

Guter Lohn und ständige Arbeit. Man wende sich sofort an Paul Dornatius, Bruno, Sask.

Achtung! Ford-Besitzer Achtung!



Das Obige zeigt einen

FORD MAKE A TRACTOR

mit geschlossenen Gears. Garantiert dieselbe Arbeit zu leisten wie vier Pferde. Jeder Knabe kann ihn in Betrieb setzen oder in 15 Minuten wieder umwandeln in ein gewöhnliches Auto. Kommt zur Stadt und geht wie mein kleines Ford einen 14" Breiter auf der Prairie zieht oder einen Gang Flom im Stoppfeld!

Ihr Auto wird dadurch nicht abgenutzt. Wenn Sie einen solchen Traktor haben wollen, kommen Sie bald, da nur eine beschränkte Anzahl für unseren Distrikt zu haben sein werden.

Henry Brunning, Münster, Sask.

Vorzügliche Gelegenheit!

Es bereitet uns große Genugung, unsern Lesern mitteilen zu können, daß trotz der traurigen Kriegszeit, da es jeden Tag schwerer wird wirklich gute und geeignete deutsche katholische Bücher zu irgend einem Preise hierzulande zu bekommen, es uns gelungen ist, einen bedeutenden Vorkauf eines wirklich hervorragenden apologetischen Werkes zu einem bedeutend ermäßigten Preise zu erwerben, jedoch für dasselbe unseren werter Lesern unter dem regulärenmäßigen Preise anbieten können. Das Werk heißt sich:

Das Zeichen des echten Ringes

und ist geschrieben von Dr. Albert von Huxille, Universitätsprofessor zu Halle. Es ist gut und dauerhaft in Leinwand gebunden, und der regelmäßige Preis ist \$1.00. Solange unser Vorkauf reicht, sind wir bereit, an irgenwelchem unserer Leser ein Exemplar postfrei zu liefern zu dem bedeutend ermäßigten Preise von

Nur 75 Cents.

Der Verfasser, Dr. Albert v. Huxille, wurde am 7. Juli 1855 zu Potsdam geboren. War von 1876 bis 1888 Garde-Artillerieoffizier, wurde 1896 Privatdozent und 1905 Titularprofessor an der Universität zu Halle. Nach seinem eine Anzahl bedeutender politisch-historischer Schriften. Sein Uebertreten zur katholischen Kirche im Jahre 1909 erregte in ganz Deutschland bedeutendes Aufsehen. Im folgenden Jahre (1910) veröffentlichte er das Buch „Am Zeichen des echten Ringes“, in welchem er die Gründe darlegt, welche vorzüglich in ihm die Ueberzeugung zum Durchbruch brachten, daß die katholische Kirche die allein wahre Kirche Christi ist. Das Werk fand solchen Anklang, daß schon im ersten Jahre 18,000 Exemplare gedruckt werden mußten. Es ist in hohem, schwingvollem Stil gehalten, der dem Leser um so mehr Genuß bereitet, je mehr er selbst gebildet ist. Wir können dieses Buch bestens empfehlen.

Man richte alle Bestellungen an: St. Peter's Bote, Münster, Sask.

